[illegible]

Das Familienwesen und die allgiltigen Gesetze für seine einfache und Gemeinegestaltung.

Von

Rudolph v. Bosse.

Braunschweig.
Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.
1854.

Das
Familienwesen

und

die allgiltigen Gesetze

für

seine einfache und Gemeinegestaltung.

Von

Rudolph von Bosse.

Braunschweig.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

1854.

Vorwort.

Die Bitte um Nachsicht für diesen Arbeitsversuch darf auf gütige Aufnahme hoffen, weil er von einem fast Achtzigjährigen gemacht ist; weil er zwar aus fünfzigjährigen Lieblingsforschungen, aus Beobachtungen an Höfen und europäischen Hauptstädten, berühmten Familien, an Bürgern und Bauern, und aus den Erfahrungen eines Geschäftslebens in Kirchen- und Schul- Rechts- und Staatswirthschaftssachen hervorgeht, aber wegen Augenschwäche der Hilfe des Nachschlagens und Nachlesens entbehrt; weil er auf das Schwerste was es giebt: auf das Denken über das Denken sich erstrecken muß; und weil sein Gegenstand, das Familienwesen, noch nicht als ein Ganzes in allen seinen Verhältnissen, sondern nur von Rechtsgelehrten für ihr Fach*) be-

*) Ein Schriftenverzeichniß davon enthält unter Bücherzahl 883 und folgenden das Handbuch der deutschen Literatur 2. B. 1823 von dem eisern fleißigen Ersch. Das später erschienene Erbrecht in welthistorischer Entwicklung von Gans ist durch dessen Tod unterbrochen.

handelt ist, während nicht bloß Dichter und Dichterinnen sich an seiner Auflösung versucht haben. Aber diese läßt sich nicht erreichen, auch das Familienwesen sich nicht ändern, wie Trachten und Gebräuche, Umgangsweisen und Speisen, Meinungen und Verfassungen in Europa seit 70 Jahren verändert worden. Seine Völker sind indeß aus der Verwirrung wieder in ihre frühere Stellung gekommen, außer in den Eroberungen, worüber jetzt die Blutarbeit wieder angefangen ist. Die Denkgesetze und Schranken, die Gehirneinrichtung und ihre Dienstleistung für das Denkvermögen, die Naturgesetze und Naturtriebe, worauf sich die allgiltigen Gesetze für das Familienwesen gründen, sind und bleiben dieselben.

Ferner wird auch das Ungewöhnliche, jedoch nicht Leichteste wohl Entschuldigung finden, daß dieser zwar streng wissenschaftliche aber für die Deutschen insgemein bestimmte Versuch rein deutsch ohne griechisch-latein-französische*) Wörter und Wendungen geschrieben ist. Dank und Preis den Denkern und Dichtern, die ihrer deutschen Sprache das Gepräge für die reinsten Erkenntnisse und die feinsten Gefühle gegeben und es gänge und gäbe gemacht haben. Sie war natur-

*) Erweislicher aus vielen und schweren Schaden, als das Göthe'sche in Faust 2. T. „Was im Deutschen höflich ist, das ist gelogen", ist laut der Geschichte: was im deutschen wälsch ist, das ist verdächtig; und hoffentlich wird darin das Wälsche, wie im Rheinwein der fremde Stoff ausgähren.

kräftig, aber unbeholfen und gleich den Völkerschaften auf den Höhen und den Ebenen zweitheilig, Hoch- und Niederdeutsch, als der noch nicht übertroffene Volksdichter Luther in andachtsvoller Stimmung ihre Grundklänge mit solcher Kraft und Schwingung anschlug, daß sie in den Herzen durch ganz Deutschland wiederklangen, während auch durch seine Bibelübersetzung das Hochdeutsche die herrschende Sprache ward. Aber es ward leider zugleich das Erbübel der Deutschen, die Zanksucht unheilvollen Andenkens, stärker als je aufgeregt.

Braunschweig, 23. April 1854.

kräftig, aber unbeholfen und gleich den Völkerschaften auf den Höhen und den Ebenen zweitheilig, Hoch- und Niederdeutsch, als der noch nicht übertroffene Volksdichter Luther in andachtsvoller Stimmung ihre Grundklänge mit solcher Kraft und Schwingung anschlug, daß sie in den Herzen durch ganz Deutschland wiederklangen, während auch durch seine Bibelübersetzung das Hochdeutsche die herrschende Sprache ward. Aber es ward leider zugleich das Erbübel der Deutschen, die Zanksucht unheilvollen Andersseins, härter als je aufgeregt.

Braunschweig, 23. April 1854.

Einleitung.

Die Untersuchung über die allgiltigen rechnungsmäßig erweislichen Gesetze für das Familienwesen in häuslicher Gemeinschaft und verschwägerter Vergliederung muß die sinnliche Erscheinung des Familienbildes mit Hülfe der Einbildungskraft und des Schönheitssinnes zu dem vollkommneren Familienbilde im Bewusstsein erheben, oder dem Urbilde, wonach es geschaffen, so ähnlich als es die Vernunft in ihrem Streben sich das Vollkommenste zu denken vermag, darstellen. Der so gewonnene Begriff des Familienwesens in seiner Vollkommenheit ist, wie jeder Begriff eine Größe, und wird er nach den vier Stammbegriffen und den beiden Grundgesetzen des Denkens nach Wesen, Umfang, Gehalt und Verbindung genau bestimmt, so wird er eine Größe mit der sich rechnen lässt. Um seine Bestimmtheit zu beweisen, müssen wir mit dem Denken über das Denken anfangen, wovon die Mittheilung an andere sich von Dunkelheit nicht freihalten lässt, wie auch Hume bemerkt, weil sie nur mit entlehnten Worten von andern Begriffen und bildlich meistens geschehen kann.

Wer sich bei dem Denken beobachtet hat, der weiß, daß er ohne Worte denkt und er den Gedanken, die wie ein Licht in's Bewusstsein gekommen sind, die wörtliche Bezeichnung zu ihrer Versiche-

rung für sich und zu ihrer Mittheilung an andere giebt. Er bemerkt ferner, daß wie in der Natur ein Zusammenwirken von der Sonnenkraft und der Erdkraft, und der Widerstreit des Anziehens und Abstoßens ist auch im Verstande ein Zusammenwirken der leiblichen Lebenskraft mit der Denkkraft, und, wie in der Bewegung des Gehirns ein Steigen und Sinken, und der Widerstreit zweier Kräfte auch im Denken das Erheben von sinnlichen Begriffen zu übersinnlichen Erkenntnissen, und das Zurückkommen von diesen zu jenen ist, um die der Wahrheit widerstreitende Täuschung zu entfernen, und der Wahrheit sich zu versichern.

Die Verbindung unserer äußeren Sinne mit den inneren und der Uebergang der Empfindungen in das Gefühl und zu dem Bewufstsein wird bekanntlich durch das Nervengewinde im Gehirn vermittelt, und das geschieht mit weit größerer Geschwindigkeit, als womit der electromagnetische Strahl ein tausendfältiges Drahtgewinde kaum berechenbar durchläuft. Wenn auch bei den Ausgängen des Nervengewindes ein Leuchten stattfände, so würde sich daraus das Haarleuchten, der so genannte heilige Schein erklären, bildlich sprechen wir wenigstens von einem erleuchtetem Verstande; und das wollen wir ferner benuzen. Das Gehirn erhält die Wärme des leiblichen Lebens, und Saft und Kraft aus vier Schlagadern die im Viereck an seinen Seiten, zwei vorn und zwei hinten, liegen und die beiden hintern verzweigen sich in seine Mitte, wo sie die Fünfte bilden, die sich ihrerseits mit den beiden vorderen verbindet, das Gehirn hängt mit dem Rückenmark zusammen, wie das Licht mit seinem Fußgestell. Der Gehirnstoff ist ein verfeinerter Rückenmarkstoff, und er wird nicht bloß von der leiblichen Lebenskraft bethätigt, sondern es wirken darauf erkenntlich auch äußere Kräfte ein vermittelst seiner Nerven, deren Tausende noch Niemand gezählt hat.

Das Gehirn bewegt sich nach der Bewegung des Herzens und es steigt und fällt nach dem Schlage seiner daraus emporsteigenden vier Adern, bewahrt aber dabei seine Ausspannung wie auf dem Webstuhle das Gewebe bei der Fadenbewegung. Das Weben geschieht durch die Denkkraft des Webers und vermitttelst seiner Hand, und nicht anders als durch Denkkraft und mit geeigneten Mitteln kann auch die Gehirnarbeit gelingen.

Wie soll das Nervengewinde seinem Zwecke als sinnlichem Hilfsgetriebe zum Denken entsprechen? Nicht wahr, wenn aus ihm sich eine Widerlage bildet, die in Gestalt und Bewegung der Grundlage des Denkens entspricht und zur Ueberlieferung des Denkstoffes an die vier Stammbegriffe und die Gesetze des Widerspruchs und der Ursachlichkeit dient. Wie kann sich diese Widerlage bilden? Der Nervenstoff wirkt nicht allein im Gehirne, es wirken darin auch die electromagnetischen und andere Kräfte.

Ist die Einwirkung dieser äußeren Kräfte auf das Nervengewinde*) anerkannt, so ist damit auch ihre Verbindung mit der

---

*) Das Gehirn, sagt Oken, ist ein nach vorn gebogenes Rückenmark und wird desto höher individualisirt, jemehr es seine Masse nach vorn umbiegt. Guislain behauptet im 2. Bande der Phrénopathiques. Gent. 1852. S. 170. „Alle Nervenausläufe (émersions) und Strahlen des verlängerten Rückenmarkes und alle Nervenwurzeln haben die Richtung nach der Zirbeldrüse. Wird sie zerstört, so stirbt das Thier auf der Stelle. Das ist was man den Lebensknoten nennt, und es begreift den Nervenraum zwischen den Oliven und den vier Zweillingen". Diese Behauptung ist französisch gedacht. Das Französische strebt, getreu seiner Bildungsweise aus einem Sprachgemisch in einer herrschenden Hauptstadt und Hofstätte, nach Einheit in Allem und Jedem von und nach einem herrschenden Mittelpuncte. So nahmen denn auch schon ältere französische Naturforscher die Zirbeldrüse als den Sitz der Seele an. Aber es ist nicht erwiesen, daß alle Nervenwurzeln ihre Richtung nach der Zirbeldrüse neh-

obenerwähnten Thätigkeit anerkannt; und ist die Nothwendigkeit des Bindemittels zwischen dem Sinnlichen und Uebersinnlichen anerkannt, so ist damit zugleich sein Verharren im Sinnlichen und sein Uebergang zum Uebersinnlichen anerkannt, so wie das Gehen zugleich ein Verharren und ein Schweben ist. Es bedarf dazu als Grundlage nur der Gehirnnerven und eines magnetischen Strahls der die Nerven als Säule anzieht über das Gehirn erhebt und verklärt, aber von ihnen angehalten sich in zwei kreuzweis verbundene und nach vier Seiten laufende Strahlen spaltet, die sich an der Seite einander abstoßen und von der andern Seite angezogen, sich zu dieser neigen, so daß sie gleichsam vier Arme und dadurch ein Viereck bilden, das sich in vier Dreiecke theilt. Das ist der magnetische Rahmen des Hilfsgetriebes, worin sich die sinnlichen Vorstellungen spiegeln und kronenartig über Jedermanns Haupte schweben, damit sich die Denkkraft ihrer bemächtige. Wie und weswegen der Denkkraft ihre beiden Grundgesetze und vier Stammbegriffe gegeben, und in den Bedingungen von Raum und Zeit die Schranken, denen der obige Rahmen entspricht, bestimmt sind, worin sie sich bethätigt, das lassen wir ruhig Geheimniß sein denn noch sind alle, die den Grund des Seelenmeers zu erforschen versucht, darauf gescheitert. Wir verfolgen die wahrnehmbare Thätigkeit unserer Denkkraft und dazu kommen wir auf das Gehirn zurück.

Das Gehirn des dreijährigen Kindes hat schon die Größe wie

---

men, und diese welche ziemlich in der Mitte des Gehirns liegt, kann nicht vernichtet werden, ohne daß zugleich der vorliegende Theil des Gehirns tödlich verletzt ist; sie kann aber verletzt sein, und auch Steinchen in sich haben, oder zur Größe eines Eies aufschwellen, ohne daß darauf jeder Zeit der Tod oder auch Verstandesabnahme erfolgt. Auch tödtet der Genickfang mit Gewißheit auf der Stelle.

im Mannesalter, und im Widerspruch seiner Weichheit mit seiner später größeren Festigkeit haften doch die Eindrücke des Wahrgenommenen viel fester darin als die späteren. Aber selbst der ältere Säugling zeigt schon Spuren von der Wirksamkeit des Denkgetriebes: er sucht die mütterliche Brust, schiebt das hindernde Tuch weg, nimmt nicht das angebotene Glas sondern die Brust an, und lässt sie los, wenn er keine Milch mehr findet. Diese Wirksamkeit nimmt desto mehr zu, je stärker und gediegener der Nervenstoff ins Gehirn steigt und je gleichmäßiger er sich darin vertheilt. Ist das Blut nicht gesund und lebenskräftig, so kann es das Gehirn nicht gehörig ernähren, und vermag es das Nervengewinde nicht vollständig mit Saft und Kraft zu erfüllen, so ist Schwachsinn die Folge davon; kann es nicht nach allen Seiten durchdringen, sondern stockt es darin, so ist Wahnsinn da; am schlimmsten aber ist, wenn es mit Giftstoffen geschwängert das Nervengewinde durchdringt, wodurch dies in die heftigsten Erschütterungen: Tobsucht versetzt wird, oder das gefährlichste Uebel jene bleibende Ueberreizung und Verstimmung der Nerven entsteht, die Lust zu Verbrechen macht und in der Höhe der Gesellschaft nicht herrschend werden darf, um nicht mit allen Kunstmitteln unterstützt Familien und Staaten ins Verderben zu stürzen. Wie und wo das geschehen wird in der Geschichte nachgewiesen. Ist dagegen das Nervengewinde mit Saft und Kraft in vollem Maaße ausgestattet, in richtiger und rüstiger Bewegung, so wird diese Bewegung nach der Einwirkung von Sonne und Erdkraft und von dem Wechsel der magnetischen Strömung, des Lichtes und der Finsterniß, des Tag und Nachtlebens gestimmt, und es theilt sich diese Simmung nothwendig dem Denkrahmen mit, und macht sich auch in seinen Dienstleistungen bemerklich, worin er erst seine Ausbildung vollendet.

Der Denkrahmen.

Es ist bereits nachgewiesen daß mit der geordneten Bewegung des mit noch wässerigem Nervenstoffe aber doch durchweg erfüllten Getriebes der Denkrahmen bethätigt wird. Der und das ist nun zu verdeutlichen.

Ueberblicken wir zuvor das übrige Lebensgetriebe in seiner Thätigkeit. Wir sehen die eingeathmete äußere Luft aus der Luftröhre in immer kleinere Röhrchen sich vertheilen, und ihren Sauerstoff daraus in der Lunge verbreiten, der sich mit dem Blutsafte, wie zu einem Schaume verbindet, während der Stickstoff wieder ausgeathmet wird. Die Blutadern saugen das nun gebildete Blut ein, und verbinden sich ihrerseits mit den Schlagäderchen, die nur ein Blutkorn zu fassen und fortzudrücken vermögen und aus der Lungenschlagader kommen, welche vom Herzen aus geht. Das Herz, an dem zuerst von allen Lebensgetrieben Bewegung bemerkt wird, bildet sich von allen Lebensgetrieben mit der ihm, wie jedem Lebensgetriebe eigenen Selbstständigkeit aus, bewegt sich von seinem ersten Schlage bis zum Tode in einem fort, treibt sich zusammenziehend das Blut in die Schlagadern, und zieht sich zusammenziehend das Blut und den Milchsaft aus den Saugadern an sich. Der ganze Blutumlauf durch alle Theile des Leibes erfordert nicht mehr als höchstens drei Stunden, in welchen alle Lebensgetriebe Nahrung und Stärkung aus den Schlagadern erhalten, ihr Ueberfluß an Säften aber wie der Milchsaft, der sich zuletzt in Mark und Knochen verwandelt, aus dem Magen, dessen weitere Verdauung von Speise und Trank wir nicht betrachten, von den Saugadern eingesogen wird. Was ist diese Geschwindigkeit der Bluthätigkeit gegen die Nerventhätigkeit! Die Nerven sind Schnüren gleich und jede Schnur, so weit sie sich theilen

läſſt, zeigt immer wieder kleinere Schnüre, und endigt an der Muskel theils pinſelartig, theils breiartig. Ihr Stoff iſt ſo weich, daß ihr Unterbinden große Vorſicht erfordert, um ſie nicht zu durchſchneiden. Getrocknet ſind die Nerven bernſteinfarbig, und wird das Gehirn verkohlt, ſo leuchtet es und fängt Feuer. Schon dieſes macht wahrſcheinlich, daß die lebenden vom Kopf bis zum Fuße verbreiteten Nerven die inneren Leiter des Lichts ſind, wie es das Herz für die Wärme iſt; und galvaniſche Verſuche erweiſen auch die Wirkſamkeit ihrer Ausgänge an der äußeren Haut auf den Dunſtkreis. Die Nerven theilen ſich in zwei Haupttheile, die einen dienen der Bewegung und die andern der Empfindung, deren Hauptſitz im Gehirne iſt. Mit beiden verbinden ſich die Gefühlsnerven (ſympathiſche) deren Hauptſitz in dem Sonnengeflechte oder ſ. g. Unterleibsgehirn zwiſchen den drei immer bewegten tonfähigen Herz, Lunge und Magen unter dem Zwergfelle iſt. Sie bringen ins Gehirn die Stimmung von dem leiblich Zuträglichen oder Schädlichen als Gefühl von Daſeyn und von Luſt oder Schmerz, von Freude oder Trauer wie die Klänge von dem Gehör. Wir haben das unzählbare Nervengewinde bereits mit telegraphiſchem Drathgewinde über einer Stadt verglichen, verfolgen wir nun ſeine Thätigkeit und denken wir uns z. B einen Jäger mit dem Gewehr am Kopf vor einem Durchhau, er ſieht den Kopf eines durchſpringenden Hirſches und trifft ihn auf's Blatt, dazu iſt bethätigt 1. die Empfindung des Sehnerv's von dem Hirſchkopfe, 2. die Wahrnehmung ſeines Abbildes, 3. das Bewuſſtſein, 4. die Beurtheilung, ob es der Kopf des Hirſches und nicht der eines Treibers ſei, und wie 5. das Gewehr zu richten 6. der Wille, 7. dem Nerv gebietend, 8. den Fingermuskel zu bewegen, und 9. das Abfeuern. Der Anblick des Hirſches und der Fingerdruck geſchieht mindeſtens eben ſo geſchwind als

eine Nachricht von einem Telegraphen zu dem nächsten gelangt, und die aufgezählten Mittheilungen würden sieben Telegraphen mehr bethätigen. Aber alle Berechnung damit hört auf, wenn sich in einer wichtigen Sache augenblicklich die Gedankenreihen an einander und wider einander ordnen, sich bekämpfen, und zum Endurtheile gelangen. Man denke sich den Rath der unerwartet in dem entscheidenden Augenblick um sein Urtheil über Krieg oder Frieden von seinem Fürsten befragt wird. Indeß haben wir nichts anders als den Telegraphen um uns einigermaßen die Nerventhätigkeit vorzustellen, wenn wir mit dem, was wir von der inneren und äußeren Wirksamkeit der Nerven wissen, die Erfahrung verbinden, daß in der Freude das Auge aufglänzt, und in der Trauer sich verdunkelt, daß wir nicht bloß wie Fontenelle von dem Nachtigalgesang sagt, ihn noch vernehmen, wenn wir ihn nicht mehr hören, sondern auch die Klangweisen in uns wiederholen und neue bilden können; daß wir auch die Beobachtung Jemandes merken, den wir nicht sehen, und auf ähnliche Weise so Einfluß auf einander ausüben können. Sehen wir als noch so unvollkommnes Gleichniß das Erleuchten der Nerven an, so stellen sich die Empfindungen dem Bewufstsein als Lichtbilder dar und erklärt sich ferner, daß kein bestimmter Nerv im Gehirn gefunden ist, der diesen Dienst leiste, weil das ganze erleuchtete Nervengewinde ihn leistet; und daß man mit Bewufstsein auf einmal fühlt, schmeckt und riecht, hört und sieht. Das Erklingen der Nerven scheint zur Uebertragung der empfundenen Klänge zum Gefühl unentbehrlich zu sein. Haller und andere leugnen zwar, daß die Nerven schwunghaft sind, der Gehörnerv muß aber doch nothwendig die Klänge empfinden und übertragen, und aus seinem Erklingen folgt nothwendig der Anklang der verbundenen Gehirnnerven. Nun herrscht in dem Grundtone der Klänge die Dreiheit, sie herrscht also auch

in den Gehirnklängen, sie ist gleichfalls die Grundzahl für unsere Lebensstufen und nach ärztlichen Beobachtungen macht sich die veränderte Einwirkung der Erdumdrehung von drei zu drei Stunden bemerklich. *) Indessen lassen sich durch Klänge nur Gefühle und nicht Gedanken mittheilen. Viele andere dagegen haben in der Noth sich erklären zu wollen und nicht zu können, daß unser Denken an Raum und Zeit gebunden ist und doch nicht dafür sondern nicht einmal zwischen der Nervenempfindung und der Muskelbewegung, wie im obigen Jägerbeispiel, ein Zeitverlauf erkenntlich ist, einen kühnen Griff in die Geisterwelt gethan, und den Nervengeist als Helfer genommen. Der hilft auch, denn er ist die Kraft, und die Kraft das Geheimniß über uns, wie die tägliche Verwandlung von Speise und Trank in Milchsaft und allgemach selbst in Knochen das Wunder in uns ist. Wir beschränken uns nach der Grundlage für die Verbindung der Denkthätigkeit mit der Empfindung in den erleuchteten Gehirnnerven zu forschen: Nach der Vorstellung von der innern Erleuchtung setzten die alten indischen Weisen ihren Beruf in sich zu verlichten, auch M o s e s und P a u l u s sprachen von Erleuchtung, die Griechen stimmten für die Verklärung in Schatten, denen die einen Bewusstsein beilegten, die andern absprachen, die Römer sprechen ihnen nach und bezeichnend für die innere Erleuchtung ist in allen europäischen Sprachen der Ausdruck: Klarheit der Begriffe. Die Grundlage in den Gehirnnerven für die Denkarbeit nach Maßgabe der vier Stammbegriffe und beiden Grundgesetze ist einigermaßen

---

*) Die Göttinger Anzeigen bleiben bei der Erklärung der Musik als Anklang der Erdtönung die Erklärung der Erdtönung schuldig, wozu sich benutzen ließe, daß die obenangeführten Wirkungen der Dreiheit als Grund von diesen auf die Bildungskraft führen.

erkenntlich in der Richtung der Hauptnerven nach der Mitte des Gehirns, wo die Zirbeldrüse zwischen vier Hügeln liegt, und sich Nerven wie vier Schenkel zeigen, die sich auswärts umbiegen. Eine Spur von der Thätigkeit der Grundlage ist dagegen nicht bemerklich, sie ist aber ebensowenig an der Flöte oder andern Klangwerkzeugen nach dem Spiele bemerklich, und der Diamant mit seinen leuchtenden acht Ecken verbrennt ohne irgend eine bemerkbare Spur zurückzulassen; das thut auch der durchlaufende Strahl in dem Telegraphen nicht, der ja ebenfalls für Gedankenmittheilnng wie das Nervengewinde bethätigt wird. Ja, die bestimmte Richtung in welcher das Gehirn, sei's für das Gedächtniß, sei's für Beobachtung oder Beurtheilung fortgesetzt angestrengt wird, drückt sich in dem Schädel aus.

Betrachten wir nun hier den versuchten Entwurf des Grundrisses von dem Denkrahmen:

Vorderkopf Vorderkopf

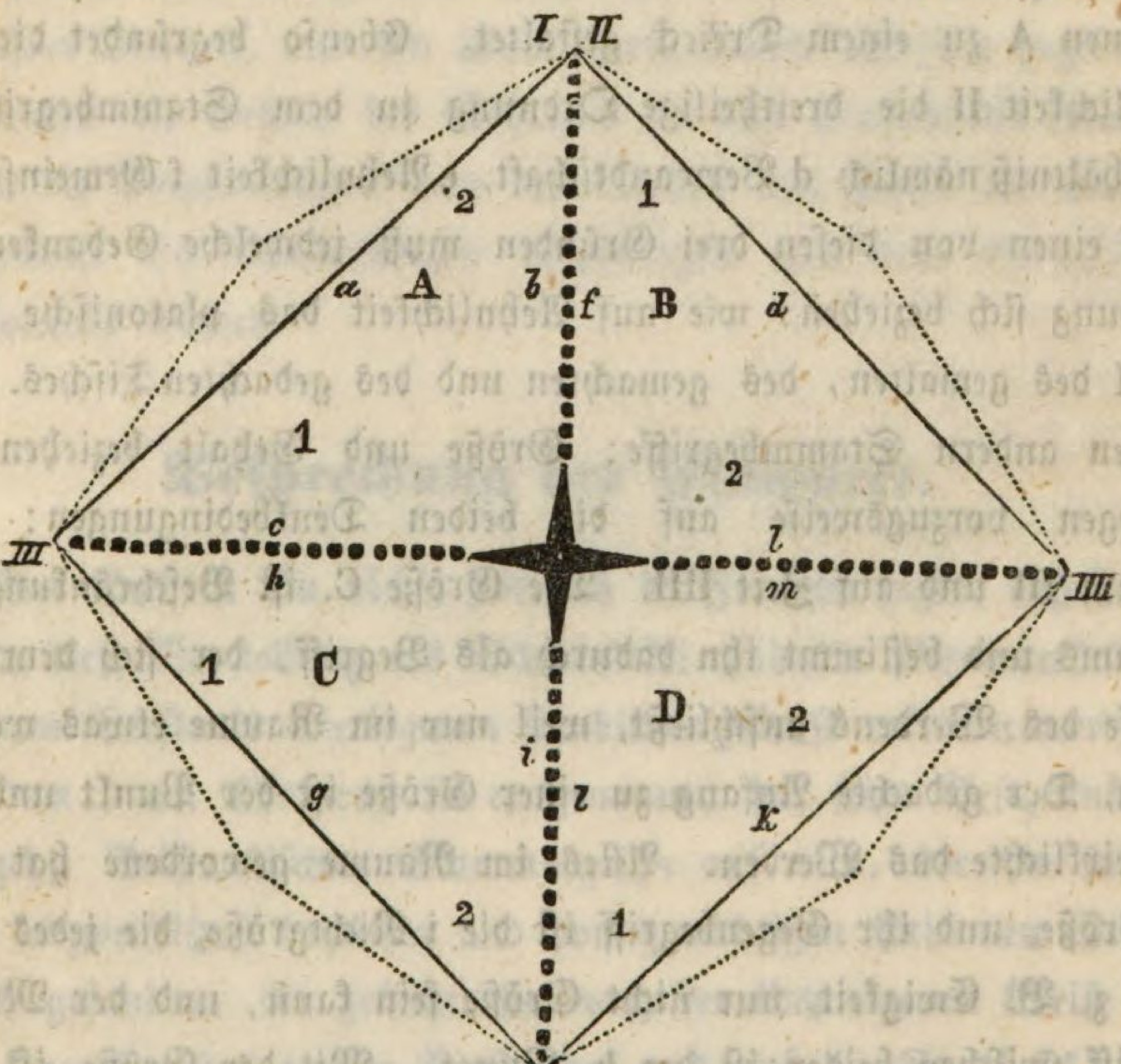
Denkgesetze

I. Widerspruch II. Ursachlichkeit

A. Wesenheit B. Verhältniß

a. Sein b. Werden c. Nichtsein d. Verwandschaft e. Aehnlichkeit f. Gemeinschaft

1. Vorstellungen 2. Begriffe 1. Vorstellungen 2. Begriffe



Hinterkopf Hinterkopf

Denkbedingungen

III. Raum IIII. Zeit

C. Größe D. Gehalt

g. Größe h. Punct i. Nichtgröße k. Bestimmt l. Bestimmbar m. Unbestimmbar.

1. Vorstellungen 2. Begriffe 1. Vorstellungen 2. Begriffe

Es ist von den beiden sich durchkreuzenden und nach allen Seiten beweglichen Strahlenhebeln, der Eine dem Widerspruchsgesetz und der Andere dem der Ursachlichkeit dienstbar. Beide Gesetze herrschen zwar in allen vier Stammbegriffen, das Erste I bestimmt aber vorzugsweise die Ordnung der drei Theile in dem Stammbegriffe A Wesenheit: a. als Sein, c. Nichtsein und als Vermittlung zwischen beiden b. das Werden, wonach sich dieser Begriffsrahmen A zu einem Dreieck gestaltet. Ebenso begründet die Ursachlichkeit II die dreitheilige Ordnung in dem Stammbegriffe B Verhältniß nämlich d Verwandtschaft, e Aehnlichkeit f Gemeinschaft. Auf einen von diesen drei Gründen muß jedwelche Gedankenverbindung sich beziehen: wie auf Aehnlichkeit das platonische Beispiel des gemalten, des gemachten und des gedachten Tisches. Die beiden andern Stammbegriffe: Größe und Gehalt beziehen sich dagegen vorzugsweise auf die beiden Denkbedingungen: auf Raum III und auf Zeit IIII. Die Größe C. ist Beschränkung des Raums und bestimmt ihn dadurch als Begriff, der sich dem Begriffe des Werdens anschließt, weil nur im Raume etwas werden kann. Der gedachte Anfang zu einer Größe ist der Punkt und der verwirklichte das Werden. Alles im Raume gewordene hat eine g Größe, und ihr Gegenbegriff ist die i Nichtgröße, die jedes Andere z. B. Ewigkeit, nur nicht Größe sein kann, und der Mittelbegriff zwischen beiden ist der h. Punct. Mit der Größe ist ihre Meßbarkeit und mit dieser die Berechnenbarkeit gegeben, und damit auch das Mittel rechnungsmäßig die menschlichen Handlungen nach Gewissheit, Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit zu bestimmen. Der vierte Stammbegriff bezieht sich auf Zeit, welche auch schon im Zweiten, woran er sich schließt, unter Gemeinschaft z. B. von Tagen und Jahren vorkommt. Er ist D Gehalt benannt, der sich in

k bestimmten, l bestimmbaren und m unbestimmbaren theilt, und dem Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit entspricht.

Wird nun hieraus die Nothwendigkeit der vier Stammbegriffe und je ihrer drei Fächer in ihrer rechnungsmäßigen Bestimmtheit als unzweifelhaft erkannt und schadet es ihrer Bestimmtheit nicht, daß sie sich in der Anwendung den Gegenständen anpassen und danach ihre Benennung ändern, so ist auch mit der Nothwendigkeit ihrer Vierheit, und den ihnen durch Raum und Zeit gegebenen Schranken die Gestalt des Rahmens in dem Bindemittel erkannt, worin die Empfindungen von den Nerven mit Hülfe der Einbildungskraft als Vorstellungen abgespiegelt und dem Bewußtsein zugespiegelt werden.

Besprechung der Einwürfe.

Aber fürchtest Du nicht, höre ich die Freunde sagen, daß Deine Feinde diese Vorstellung als Schwindelei und für Blendwerk Deiner dem Verstande überlegenen Einbildungskraft erklären werden?

Kant, mit Ehrfurcht sei er genannt, hat seine Beschränkung der zehn Aristotelischen Stammbegriffe auf vier, der du folgst, nicht unzweifelhaft bewiesen und von gewichtigen Stimmen Widerspruch gefunden. Er gründet sie, nach der ihm eigenen Weise auf die „Function des reinen Verstandes und auf die Synthesis" auf die Begriffverknüpfung vermittelst der Einbildungskraft, die doch ins Ungewisse spielen kann, und er theilt den Stammbegriff in drei Theile, wovon er doch wieder zwei in einander zieht, also ungewiß macht. Dein Beweis von ihrer Nothwendigkeit ist insofern klar als er sich auf das Widerspruchsgesetz, das Jedem von selbst einleuchtet und auf den Raum, den Niemand leugnet, bezieht und die Beziehung des Gehaltes auf die Zeit wirst du auch wohl rechtfer-

tigen; aber wie steht es mit dem Gesetz der Ursachlichkeit? das bestreitet Aenesidem mit gutem Grunde, weil sich von der Ursach nicht auf ihre eingetretene Thätigkeit oder Wirkung schließen läßt und am siegreichsten gegen den Erfahrungsbeweis, weil eine noch so lange Reihe übereinstimmender Erfahrungen keine Gewißheit für die Uebereinstimmung der künftigen mit den vormaligen gibt, man denke nur an das Aufhören der tausendjährigen Hexenverdammungen. Hume hat sich dieser Gesetzableugnung angeschlossen, und behauptet, daß die Möglichkeit einer andern Todesweise denkbar bleibe, wenn auch ein Schuß und in dessen Richtung und Nähe zugleich ein Verwundeter tod niederfalle. Kant beruft sich für das Gesetz auf die Nothwendigkeit der Begriffsverknüpfung und auch auf das Erkenntniß der reinen Vernunft, aber damit ist zwar der Weg der Beweisführung betreten aber nicht beendigt, und das Erkenntniß gegen seine Ableugnung nicht als untrüglich begründet.

Eure bisherige dankbar erkannte Nachsicht läßt mir die Bitte erlauben, daß Ihr die Lücken in meiner Erwiederung ergänzt, wenn ich kurz bin, um nicht auf gut deutsch langweilig zu sein. Was meine Feinde jetzt sagen, wird mir so wenig schaden als all das Frühere, das ich mit Stillschweigen beantwortet habe. Ihr traut mir die Rechtfertigung der Beziehung der Zeit vorzugsweise auf dem Stammbegriff Gehalt zu. Die andern Stammbegriffe, deren Beziehung auf die beiden Gesetze und den Raum Ihr anerkannt habt, sind an sich bestimmt, ohne Weiteres klar; der Gehalt wird aber durch die Brauchbarkeit bestimmt, und diese bedarf der Zeit zu ihrer Bestimmung als gegenwärtig, zukünftig und vergangen, also bedarf auch der Gehalt zu seiner Erklärung der Zeit. Nun sind alle vier Stammbegriffe auf ihren nothwendigen Grundlagen festgestellt, zwei davon auf die beiden Denkgesetze und zwei auf Raum und Zeit, und damit

auch die Nothwendigkeit ihrer Vierheit erwiesen. Kant, für den ich Eure Verehrung theile, hat den Unterschied zwischen zwei und zwei Stammbegriffen erkannt und ich glaube entdeckt.*) Damit haben wir also die genau bestimmten Größen womit wir wie mit Zahlen rechnen können, wenn wir nur noch das Gesetz der Ursachlichkeit als unzweifelhaft bewiesen haben. Seine Giltigkeit hängt wie die keines Gesetzes von seiner richtigen oder unrichtigen Anwendung ab, und Hume hat dazu sein Beispiel von der Denkbarkeit einer andern Todesursach eines tödlich Verwundeten schlecht gewählt, denn er giebt ja dadurch die Giltigkeit des Gesetzes zu, und hätte er die Zwischenreihe der Ursachen und Wirkungen von dem Schuß bis zu der Verwundung angegeben, so konnte seinem Scharfsinne nicht entgehen, daß er von mehren, denkbaren oder sich widerstreitenden Ursachen Eine angewendet habe. Er muß mit Jedermann anerkennen, daß aus einer tödtlichen Verwundung der Tod erfolgt; ob der Tod schon früher eingetreten, ist eben so Sache der Untersuchung als die Tödtlichkeit der Verwundung. Aber mit dieser Widerlegung der Hume'schen Einrede ist die Richtigkeit des Gesetzes noch nicht bewiesen. Aenesidem hat sich zu dessen Ableugnung klugerweise auf die Seite der Ursache gestellt, und von dieser Seite aus ist er unwiderleglich, weil von dem Dasein der Ursache sich auf das Dasein der Wirkung nicht schließen lässt. Stellen wir uns aber auf die Gegenseite, so erkennt Jedermann, daß er von dem Dasein einer Wirkung nothwendig auf ein Dasein ihrer Ursach schließen muß. Und warum? weil er sich zu der Wirkung ihre Bethätigung also ein Drittel die Kraft hinzudenken muß, und denkt er sich zu einer

---

*) Er nennt die beiden auf die Gesetze gegründeten dynamisch, und die auf Raum und Zeit gestützten, mathematisch.

Ursach ihre Bethätigung, so muß er sich auch ihre Wirkung denken, z. B. mit der abgeschossenen Kugel ihre Fortbewegung. Es kommt auf einen dritten Begriff, auf die Verbindung zwischen Ursach und Wirkung an. Als reine Begriffe ist ihre Verbindung von selbst klar, weil sie sich gegenseitig bedingen und der Eine ohne den Andern nicht gedacht werden kann, und in dieser nothwendigen Verbindung erkennt sich das Gesetz. Es erscheint sein Beweis nicht in gegebene Begriffe und wieder hinaus geschoben, oder von vornhinein als angenommen, sondern er wird aus Begriffen geführt, die aus allgemeinen unleugbaren Wahrnehmungen, z. B. Hunger und Essen bis zur Sättigung gebildet und zu reinen Begriffen erhoben werden, um das Gesetz zu finden, das Jedermann anwendet, und die meisten, wie Moliere's Bürger spricht, ohne die Sprachlehre zu kennen.

Darf ich nun dort fortfahren? wo ich stehen blieb, als ich Eure Zweifel vernahm.

Beweise erst noch, daß es nicht mehr als vier Stammbegriffe giebt. Aristoteles nimmt ihrer zehn an, und die Kantische Beschränkung auf vier ist bezweifelt.

Die vier Stammbegriffe gehen aus den beiden Gesetzen und den beiden Bedingungen für unser Denken so unmittelbar wie aus der Kreuzung von zwei gleich entfernt laufenden Linien mit zwei solchen andern, aus dem Viereck seine vier Winkel, hervor, ohne daß andere Begriffe dazu mitwirken und helfen. Nun nehmet jede andere Begriffe, so findet Ihr, daß sie sich nicht unmittelbar und nicht ohne Hülfe jener vier Stammbegriffe bilden: z. B. die sechs von Aristoteles mehr angenommenen, davon fallen eins und zwei, Raum und Zeit, von selbst aus und drei und vier Thatkraft und Leiden (für Zeugen und Empfangen:) als unter Verhältniß, und fünf und sechs, Aeußeres und Inneres, als unter

Größe und Gehalt begriffen und mit ihrer Hilfe gebildet, sind gleichfalls keine Stammbegriffe. Dieser sind also nur Vier, wovon je zwei gleichartigen Ursprungs sind und als zwei mal zwei die Grundzahl der Geviertrechnung (Quadratzahl) angegeben. Wo aber in den Naturerscheinungen diese Grundzahl sich zeigt, da pflegt auch die Würfelzahl nicht zu fehlen, und seht, hier bildet sich aus zwei mit zwei Stammbegriffen das Viereck und mit je ihren zwei Abtheilungen zwei mal vier = acht das Achteck des Rahmens. Auch darf hiebei erwähnt werden, daß die beiden Sachen, welche Männer und Frauen für den edelsten Kopfschmuck von je her gehalten haben: der Diamant von Natur als Achteck und das Gold krystallisirt als Viereck erscheinen.

Du versteigst Dich kühn und hoch, siehe Dich vor, daß Du nicht zu Falle kommst.

Wirksamkeit des Denkrahmens.

Für jetzt stehe ich auf festem Grunde, auf dem zum Dienste der Denkkraft vorbereiteten hellen Rahmen. Er beginnt seine Wirksamkeit dafür nach ihrem Willen.

Ist dieser Wille frei oder steht er unter dem Gesetz der Naturnothwendigkeit?

Die Freiheit, nicht die Wirthschaftsgöttin die im Handel und im Staate alles bestens machen soll, sondern der Begriff ist die Nichtbeschränktheit der Bewegung. Unserer Denkkraft sind aber für ihre Wirksamkeit Schranken bestimmt, die jedoch nach Eurer und meiner Glaubensüberzeugung dereinst sich heben. Hier genügt die anerkannte Freiheit in der Wahl zwischen der Vermeidung eines Verbrechens aus Furcht vor der Strafe und seiner Begehung mit Unterdrückung der Furcht. Diese Wahlfreiheit

lassen auch die Bekenner der unbedingten Naturnothwendigkeit zu und sie genügt für den Zweck meiner Untersuchung.

Du hast Dich durchgewunden und Streit vermieden, laß uns nun Deinen Rahmen in seiner Bewegung und Wirksamkeit sehen.

Will die Denkkraft eine gewonnene Vorstellung zu den Denkgesetzen und Stammbegriffen bringen, so lässt sie dieselbe von dem Arme des Strahlenhebels I. fassen und sowohl an ihm als seinen Nachbar II. und den vier Seiten A. B. C. D. des Vierecks sich abspiegeln, und die Vorstellung entweder als richtig von dem Bewusstsein zurückweisen, oder die Denkkraft lässt darauf in dem Bewusstsein Gesetze und Stammbegriffe einwirken, und sie in eine Schicht der Dreiecke zur Verwahrung mit einer der Ruhe nahen Geschwindigkeit einreihen, wenn sie nicht im Bewusstsein zu weiterer Untersuchung verharren soll, um so mit andern hinzukommenden Vorstellungen verglichen zu werden. Wenn nun irgend Gemeinschaftliches unter ihnen entdeckt wird, so wird dieses von ihnen getrennt für sich gedacht, daraus ein selbstständiger Begriff gebildet, und mit dieser Bildung hat sich die Denkkraft das ihr unentbehrliche Hülfsmittel für ihre Wirksamkeit selbst geschaffen, das sich nun auch in dem Rahmen verwahren lässt. Aber die aus den Vorstellungen gewonnenen Begriffe haben eine von ihnen getrennte höhere Stellung und erfordern neben ihnen besondere Dreiecke zur Einschichtung. Dazu wirken die bei der Begriffsbildung bethätigten Strahlenhebel fort, ihre Arme bewegen sich aus dem Viereck, und die davon ausgehende Ausstrahlung vereinigt und bricht sich in der Mitte der Außenseite seiner Dreiecke, woraus sich ein Strahl bildet, der in seinem Streben nach dem Mittelpunkt der Hebel das ihm entgegenstehende Dreieck durchbricht und in zwei, das eine für die Vorstellungen, das andere für die zwei Begriffe theilt.

Wie soll das zugehen? Du wirst dunkel und verlangst einen Köhlerglauben um die Wechselwirkung zwischen den bloßen Begriffen und Deinen für sinnliche Vorstellungen allenfalls zulässigen Rahmen anzunehmen.

Ich bitte nur um den Glauben, den Ihr für den mathematischen Punct habt, für den Uebergangspunct von den Vorstellungen zu den daraus erhobenen Begriffen, die doch noch immer einen gewissen Stoff aus der Wirklichkeit enthalten und die dazu von der Einbildungskraft in Verbindung mit dem Schönheitssinn leicht und in lebendiger Gestalt und vergöttert dargestellt werden. So erscheinen sie sowohl in einfacher, als in veränderter Gestalt in dem Rahmen, worin sich ihre Bezeichnung mit Wort oder Zahl einprägt und worauf sie auch in belebter Umwandelung in den allgemeinen Sprachgebrauch *) übergegangen sind, in der täglich von Wahrheit, Tugend, Schönheit als Gewalten gesprochen wird, und die Bezeichnung eines Begriffes als dunkel schon bildlich ist. Ja man spricht von verschrobenen Köpfen für Gedankenverwirrung und von dem Nachsinnen das den Kopf angreift; und in der That

*) Die alterthümliche deutsche Vorstellung von dem Uebergange der sinnlichen Wahrnehmungen in Gefühl und Bewusstsein zum Verstande bekundet sich in der Sprache, besonders der niederdeutschen Mundart, die seit dem sechszehnten Jahrhundert in der Ausbildung stockt, und die neueren Ausdrücke nicht hat. Sie nimmt die äußeren Sinne als ein Ganzes aber abhängig: „Seine Sinne haben, und was in die Sinne gefallen ist, das kommt in den Sinn und kann im Sinne behalten werden.“ Je nach der auf die Empfindungen folgenden Stimmung wird um nur ein Paar Gegensätze zu erwähnen, „der Sinn Frohsinn oder Trübsinn, Liebessinn oder Mordsinn.“ Aber der Sinn erscheint auch in auf- und absteigenden Stufen als der Verstand selbst: von dem „schlichten natürlichen Sinne zu Bausinn, Sängersinn und Heldensinn;“ und dagegen auch als „Schwachsinn, Blödsinn, Wahnsinn.

ist die dabei mitwirkende Gehirnthätigkeit auch äußerlich in dem Schädel und den, wie Göthe sagt, ausgearbeiteten Gesichtszügen einigermaßen erkenntlich. Noch mehr, wer glaubte nicht den Helden an Auge, Ausdruck und Haltung bei dem Auftreten Talma's in solcher Rolle zu erkennen?

Wenn aus dem Allen die Mitwirkung des Rahmens bei der Bildung und Gestaltung der Begriffe klar ist, so ergiebt sich auch, daß sich nach ihrer abgesonderten und höheren Stellen darin und für ihre Bethätigung seine Gestalt verändert und nicht bloß achteckartig sondern auch wie würfelartig erscheint.

Sobald die Denkkraft sich eines tüchtigen Vorraths von Vorstellungen bemächtigt und ihre daraus gewonnenen Begriffe in Ordnung gebracht hat, hat sie sich die Hilfsmittel bereitet, womit sie ihren Willen zu verwirklichen vermag, sowohl um sinnliche Zwecke zu erreichen, als zum Beobachten. Erforschen, Beurtheilen und Erkennen. Hat sie so die Verbindung von Ursach und Wirkung erkannt, so erleichtert sich ihr die Arbeit, und es wird von den erkannten Ursachen ohne die langen Zwischenreihen durchzumachen auf die letzte unbedingte Ursache geschlossen. Bei dieser letzten Ursach drängt sich mit unabwendbarer Nothwendigkeit der Gedanke an Gott auf, den Niemand bei gesunden Sinnen verleugnen kann, er vermag ihm nur einen andern Namen als reine Vernunft, oder Naturnothwendigkeit oder gar Zufall zu geben. Dieser Gedanke leitet zur Erkenntnisse der Lebenszwecke und der Gesetze für die freien Handlungen. Diese Stufe der Denkthätigkeit reicht für die Geschäfte des gewöhnlichen Lebens hin und die meisten steigern ihre selbstgewonnenen oder eingeschulten Begriffe nicht weiter. Diese so beschränkte Denkthätigkeit ist hier als Stufe von der nach ihr bestimmten Rahmensstufe bezeichnet,

nach dem Sprachgebrauch heißt sie gemeiner Verstand. Kant sagt davon:

„Soviel als die Philosophie, wenn sie über die Grenzen der Erfahrung hinaus Aussichten eröffnet, nicht mehr als zwei Glaubensartikel (Gott und Unsterblichkeit) ausrichtet, hätte auch wohl der gemeine Verstand ausrichten können. — Aber verlangt ihr denn, daß ein Erkenntniß das alle Menschen angeht, den gemeinen Verstand übersteigen soll." Damit stimmt die Erfahrung überein, daß der, welcher sich eines bestimmten Faches kraft seines gemeinen Verstandes und tüchtiger Einübung bemeistert hat, darin den Streit mit dem wissenschaftlichsten Gegner zu bestehen vermag. So geschah es von dem Feldherrn Fabius gegen Hannibal und der deutsche Ariovist verhandelte und schlug sogar mit Cäsar wie gleich zu gleich. Auch zu unserer Zeit siegte der Landwirth Hofer über französische Heerführer, und geschickte Räthe gestehen, daß die Bauern sich in ihren Wirthschafts- und Gemeindesachen nicht benachtheiligen lassen. Wenn sie Jemanden recht loben wollen, so sagen sie, aus ihm könne noch ein guter Bauer werden: dazu gehört allerdings Rüstigkeit, Tüchtigkeit in den Arbeiten und Kenntnissen der Landwirthschaft und vorzüglich Erhaltung des Familiensinnes in sich und den Seinigen. Welche Hilfe hat in Deutschland dieser gemeine Verstand, sobald ihm die Gefahr für den Familienstand und Zweck klar ward, auf den ersten Anruf in den Schreckensjahren geleistet. In seiner Klarheit über den Familienzweck besteht er auch den gefährlichsten Widerstreit, wenn die Einbildungskraft zum Dienst der Leidenschaften, zur Verwandlung des Gottesglaubens in Aberglauben und zu den verderblichsten Täuschungen mißbraucht wird.

Wenn dem Verstande bei seiner Wirksamkeit von Natur feine und doch starke Sinne, lebhafte Einbildungskraft und vollstimmiges

Schönheitsgefühl zu Gebote stehen, so erhebt und verklärt er den Rahmen zu der zweiten Stufe, wo der Schmuck aller Künste mit ihren Hilfsmitteln und Reichthümern erscheint, verherrlicht durch das Meisterwerk des Verstandes: die Sprache, und durch die Begeisterung der Dichter und Sänger, die diese beiden unsichtbaren Gewalten zauberartig versinnlichen, und damit entzücken und erheben. Aber auch hier hat der Verstand seinen Kampf und den härtesten mit der Einbildungskraft, wenn sie mit allen Kunstmitteln und von Witz und Scharfsinn unterstützt bösen Leidenschaften dient.

Auf die dritte Stufe wird das leuchtende Achteck durch die geistigste Arbeit erhoben, wodurch die allgemeinen Begriffe von ihrem Stoffe frei zu Einheiten vereinigt, die ihrerseits in Gemeinschaft, verglichen und ob ihrer Tauglichkeit zur Bildung unzweifelhafter Erkenntnisse geprüft werden z. B. Nothwendigkeit, Kraft, Verbindung, Ursach und Wirkung, wie bereits gesagt, in der Nothwendigkeit der Kraft zur Verbindung von Ursach und Wirkung, ihr Gesetz erkannt und die Beweisführung kraft desselben begründet wird, wie sich in solcher Beweisführung die erworbene Erkenntniß für das Leben bethätigt, so führen andere Erkenntnisse zu Entdeckungen und Erfindungen. Bei dieser wissenschaftlichen Arbeit führt auch der Kampf des Verstandes mit der Einbildungskraft zum Guten: sie bemächtigt sich der dabei gebrauchten Begriffe, verbildert sie und verflüchtigt sie durch Theilung, oder sie bildet daraus Spitzfindigkeiten, welche den Zweifeln gegen die Erkenntnisse die möglichste Schärfe, wie von Aenesidem geschehen, geben. Aber an diesen Zweifeln wird die Wahrheit des Erkenntnisses geprüft und zur Klarheit gebracht. Sind die Erkenntnisse so mit Gewissheit festgestellt, so haben sie nicht bloß ihre Richtung nach unten zu sachlicher Anwendung sondern auch nach

oben. Sie werden verglichen, vereinigt und endlich zu der höchsten Erkenntniß möglicher Wahrnehmung zu dem schöpferischen Gedanken erhoben. Hier ist der Verstand an seine Schranken gekommen und hier leistet ihm die Einbildungskraft den wichtigsten Dienst. Erkennt er in dem schöpferischen Gedanken den Begriff des Schaffens und des Geschaffenen, so stellt ihm die Einbildungskraft den Begriff des Geschaffenen verwandelt als Bild vor.

Mit solcher Erscheinung forscht der Verstand nach dem Urbilde der menschlichen Familie, wie das Auge nach den Sternen, und er beweist leicht, daß sein Bild sich mit Nothwendigkeit auf das Urbild gründet, und daß der schöpferische Gedanke die Familie und nicht bloß den einzelnen Menschen enthalten muß, oder daß es sich auch von denen, welche die Natur schaffen lassen, nicht anders vorstellen läßt; Sie denken sich die Menschen aus der ersten Hand der Natur viel schöner und vollkommener als die jetzigen, also muß ihnen dazu ein Urbild menschlicher Vollkommenheit vorschweben. Das kann der einzelne Mensch nicht sein, er wäre wie Aristoteles sagt entweder Gott oder Thier. Die Möglichkeit, daß er sich bei Zwitterbildung fortpflanze soll nicht geleugnet werden, aber unmöglich kann er alle männlichen und weiblichen Anlagen und Gesichtverschiedenheiten in sich vereinigen, diese stellen sich nur in der Familie dar. Wie sie auf die Erde gekommen, das hat der Verstand nicht erforscht *) unzweifelhaft scheint aber daß die ersten Familien mit ihren Naturanlagen so vollkommen wie die ersten Nachtigallen mit den ihrigen erschienen, und doch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Nachtigallen zugleich

*) Weder mit Gnosen und Aeonen oder Atomen und Monaden, noch mit einer im voraus festgestellten Zusammenstimmung (harmonia praestabilitas) ist das Dunkel der Menschenschöpfung erhellt.

mit ihren Kunstfertigkeiten ausgestattet waren, die Familien aber sich ihre Kunstfertigkeiten und die sachlichen Hülfsmittel dazu mühsam und allmählig selbst erwerben mußten. Ja eine Familie vermöchte diese Arbeit von der Urzeit bis jetzt nicht zu leisten, sie erfordert nothwendig die Gemeinschaft und vereinigte Anstrengung vieler Familien. Wegen dieses ihnen mit Zwangsgewalt auferlegten Berufes erscheint die Gemeinschaft der Familien und ihrer Verwaltungsordnung und die Behauptung von Aristoteles begründet, daß diese Gemeinschaft ebenso von Natur wie die Familie selbst bestehe, und dabei kommt weniger noch der Geselligkeitstrieb in Betracht als die Verschwägerung. — Du nimmst die Menschheit als Organismus mit der Idee der Unendlichkeit ihrer Entwicklung und Veredelung, wie Herder und viele andere sie sich vorstellen, nicht als das Urbild? — Nein. Das Wort Menschheit ist schwerlich vor Voltaire's Zeit gebraucht, sondern eine Uebersetzung von der humanité. Er entlehnte dieses Wort aus dem lateinischen, worin sich sein griechischer Ursprung und Sinn aus der Bemerkung von Tacitus nachweiset, daß Agricola auf der griechischen Schule zu Marseille sich der allgemeinen Sitten- und Verbrüderungslehre eifriger ergab als sich für einen Reichsrath eignete (dem studio humanitatis). Die humanité machte Voltaire zu einem erdichteten Lebensbilde, das er wie das auch von ihm erfundene Wort bienfaisance mit großer Wirkung gebrauchte und alsbald ward in Deutschland die Menschheit nicht bloß als leidend und trauernd, sondern auch so wie ihr andeutet vorgestellt. Sie ist aber nur der Inbegriff menschlicher Eigenschaften, der von dem Menschengeschlechte entlehnt ist, das ein zusammengesetztes Familienbild ist, und sich den Erscheinungen von Geistern aus einem auf der Bühne vergleicht.

Das Familienbild haben die altgriechischen Dichter in ihrem

Himmel in seiner Vollkommenheit an Haupt und Gliedern darzustellen gesucht: die Lieblichkeit und Zärtlichkeit der Kinder beiderlei Geschlechts, die Schönheit, Liebe und Treue der Jünglinge und Jungfrauen, die Künste, die Wissenschaften und die Weißheit in jungfräulichen Gestalten, wie die Anmuth in drei Schwestern, der Handel erscheint in schöner und das Handwerk in hinkend schiefer Mannsgestalt, die Begeisterung in dem Sonnengotte, daneben der Zauberreiz der vollblühendsten Frau und die Hochgestalt der Frauenwürde, die riesige Kraft in dem Helden, der Arbeitsfleiß, der Wirthschaftssinn und die Mutterliebe vertheilt sich unter rüstigste Hausfrauen und bedächtige Großmütter, auch der Reichthumsammler ist vergöttert, und oben an thronet der Vater von allen in Herrscherkraft und Gewalt.*) Den neueren Dichtern ist die Hölle besser als der Himmel geglückt; und leider hat Raphael zu den Füßen seiner Madonna di Sisto seiner Buhldirne geschmeichelt. Die Engelköpfe welche sich in Nebelgestalt zu ihr herabsenken, würde er, wenn er Mutter und Kind mit einem Familienkreise umgeben hätte, leicht verklärten Ahnen haben verähnlichen können.

Ein solches Bild **) wird den Gegnern des Gottesglaubens so wenig als die griechische Dichtung mißfallen, und dürfen sie folgerecht, je stärker sie darin sind, desto weniger die Nothwendigkeit des leiblichen Todes behaupten, müssen sie vielmehr die Frage: Vermöget ihr die Unmöglichkeit der Fortdauer des leiblichen Lebens zu beweisen? mit Nein beantworten, so geben sie damit mehr

*) In dem Homarischen Himmel spiegeln sich nur die Vorgänge in damaligen Schlössern ab.

**) Wie gefallen nicht schon die niederländischen Familienstücke, worauf doch nur die Bildnisse dortiger wohlgenährter und gemüthlicher Leute in ihrer behaglichen Ruhe erscheinen.

als die Möglichkeit der Unsterblichkeit des Bewusstseins zu. Diese Unsterblichkeit nimmt auch Aristoteles an, aber ohne daß Erinnerungen im Bewusstsein verbleiben; und der sinnlichen Hülfsmittel des Verstandes in Sprachen, Zahlen und Bildern bedarf allerdings die von seinen Schranken freigedachte Denkkraft nicht. Wenn wir uns aber die Wirksamkeit der Denkkraft auf und mit dem Bewusstsein in Verbindung mit unseren Glaubensüberzeugungen denken, so können wir die Schranken des Verstandes nicht verlassen, und mit der Einbildungskraft uns darüber doch erheben. So schwebt wie der Schatten zwischen Licht und Finsterniß, das Bewußtsein zwischen der Sinnen- und der Geisterwelt und wie im Schatten sich Licht und Finsterniß vereinigt, so verbindet im Bewußtsein das verklärte Familienbild die Richtungen zu den verwandten freien Geistern und zu den auf Erden verbliebenen Lieben. Die Möglichkeit der Verbindung der Verklärten mit ihren Lieben hienieden läßt sich mit Hülfe des von der Denkkraft noch bethätigten strahlenden Achtecks so denken, daß es den Verklärten zu Diensten bleibt, weil ihr Bewusstsein fortdauert und weil sie die Erinnerung an ihre hinterlassenen Lieben darin bewahrend und seine Beziehung in dem Achteck erhaltend ihre Lieben hienieden sich zu vergegenwärtigen und auf ihr Bewusstsein einzuwirken vermögen. Diesen Einwirkungen werden die Ahnungen zugeschrieben, welche in Hülle und Fülle auf das Glaubwürdigste bezeugt werden, wobei aber nicht an Geistersehen und hören zu denken ist. Gewiß ist wenigstens, daß alle Völker unter allen Himmelsstrichen in alter und neuerer Zeit, aus denen etwas geworden ist, Trost und Freude in der Hoffnung gefunden haben mit ihren verklärten Lieben in Verbindung zu sein, und daß sie ihr Andenken desto sinniger und andächtiger feiern, je geistiger und sinnlicher sie sind. Auch hat sich bei den alten Griechen das schöne Gebet erhal-

ten Sie den Vorfahren gleichen und nicht schlechter werden zu lassen.

Diese Forschungen haben nun die Schranken erreicht, die sie von den Offenbarungen trennen, mit dem sie aber nicht in Widerspruch stehen, und sie verbinden zwar die reinen Erkenntnisse und die Glaubensüberzeugungen, unterscheiden sie aber dadurch zugleich so, daß die rechnungsmäßig erweislichen Begriffe von den dazu nicht geeigneten scharf abgetrennt erscheinen. Die Begründung und Feststellung der Mittel für die bezweckte rechnungsmäßige Beweisführung ist hiemit beendigt. Eine solche Beweisführung für reine Erkenntnisse scheint Plato in der Ueberschrift seines Hörsaals: „Wer sich nicht auf Größenlehre versteht, bleibe hier weg," anzudeuten, wenn er damit dem Vorwurf dichterischer Richtungen seiner Vorträge nicht hat begegnen und bloß das Mitdenken der Zuhörer bedingen wollen. Descartes bei seinem scharfen und so lebhaften Verstande, daß er selbst Erscheinungen hatte, erklärt sich zwar bestimmt für eine solche Beweisführung, läßt aber ihre Gränzen unbestimmt, die Kant unzweifelhaft nachgewiesen hat.*) Innerhalb dieser schon bezeichneten Gränzen kann und soll sich die folgende Beweisführung der allgiltigen Gesetze für das Familienwesen halten.

Halt ein. Wenn wir auch deine sogenannten rechnungsmäßigen Begriffe als leidlich erwiesen zulassen, wie können sie zur Beweisführung für Gesetze taugen, die bloß durch Erfahrung erkannt

---

*) Es theilt sich hiernach das Denkvermögen in das Denken, das ein Rechnen mit solchen Begriffen ist, die zusammengezählt oder von einander abgezogen ein Ganzes oder die Verhältnisse seiner Theile mit eben der Gewißheit wie die Zahlenrechnung ergeben, und in das Denken mit der Einbildungskraft, die auch Unmögliches in der Wirklichkeit z. B. Löwen mit Flügeln, verbindet und in schöpferischer Freiheit mit Schönheitssinn und Begeisterung gestaltet, ohne sich mit rechnen und beweisen zu befassen.

werden? Das Familienwesen ist ein Naturgebilde, und also den Naturgesetzen unterworfen, sowohl in Gestaltung als Bewegung, die also auch aus den Naturgesetzen erklärt werden müssen.

Eure Meinung, Herzensfreunde, ist auch die meinige, und sie spricht für die Beweisführung im rechnungsmäßigen Verfahren. Nicht wahr, die Wirksamkeit der Naturgesetze bezieht sich auf die Kraft die durch die Naturgesetze wirkt? Diese Kraft lässt sicher sich selbst nicht erkennen, sondern nur in ihren Wirkungen wahrnehmen. Sie muß aber doch erkannt und in ihren Wirkungen berechnet werden, um die Naturgesetze zu entdecken, und dies geschieht bei ihr mit derselben Sicherheit wie aus den Bewegungen die Bewegungskraft und aus den ihnen widerstehenden Gegenwirkungen die Schwerkraft erkannt und berechnet wird, wenn die Wahrnehmungen der einzelnen Wirkungen zu rechnungsmäßig bestimmten Begriffen erhoben und mit den dadurch gewonnenen Erkenntnissen die betreffenden Naturgesetze und die daraus mit Nothwendigkeit sich ergebenden Wirkungen in Gewißheit gesetzt werden. Das ist die Aufgabe für die Untersuchung. — Es werden die allgemeinen Folgerungen aus der Begründung der erforderlichen Erkenntnisse überraschend genug sein.

Zuvor sind noch einige Richtpunkte zu bezeichnen:

Die ausgetragenen Kinder aller Völker unter jedem Himmelsstriche werden im neunten Monate geboren, und lebensfähig werden sie schon im siebenten Monate der Schwangerschaft. Die Neun erscheint als Grundzahl im allen folgenden Lebensstufen. Der vom 27. bis 30. Jahre vollendete Knochenbau bei beiden Geschlechtern verstärkt sich am meisten bis zum 36. Jahre, die Zeit ihrer größten Kraft reicht bis zum 54. Jahre, und in dieser Zeit haben sie auch das schwerste Gewicht. Um das 64. Jahr sind die Leibeskräfte nicht mehr so wie früher zur Arbeitsleistung vermögend, die Ge=

hirnnerven nicht mehr so schwunghaft, die Gedankenfolge ist langsamer, aber die Beurtheilung klarer und gediegener. Im 81. Jahre nimmt die leibliche Lebenskraft ihren letzten Aufschwung und es sind Fälle beglaubigt, daß nicht bloß Haare, sondern auch Zähne wiedergekommen. Die Gemüthsruhe herrscht fortan ungestört von den Leidenschaften, und das Bewusstsein bleibt wie die männliche Zeugungskraft, wenn nicht mißbraucht in dem Alter der Leidenschaft, bis an das Lebensende. Das leidenschaftliche Alter endigt um das 27. Jahr, und der nun geordnete Verstand überwältigt in uns die Gelüste des Raubthieres, von denen allen wir die Eigenschaften in Augen und Gebiß, in Hand und Fuß vereinigen und durch Kunstmittel riesenhaft verstärken: Was ist die Schärfe des Adlerauges gegen die Sicht durch das Fernrohr, was die Gewalt des Löwensprunges gegen die Zerschmetterungen durch die stundenweit geschleuderte Bombe, was der Druck der Boaknoten gegen die Kraft der Schraube, was die Geschwindigkeit des Hayfisches gegen die Schnellfahrt des Dampfschiffes, und was der tödtlichste Schlangenbiß gegen die giftigste Bosheit aus einer Feder voll Dinte! Nicht genug, daß wir die Natur um uns ausplündern, und was uns beliebt darin morden, wir bekämpfen einander selbst, wie ein Tiger den andern, und die Völker haben dazu bis auf den heutigen Tag alle Zerstörungsmittel und Verstellungskünste aufgeboten; aber es ist noch keinem geglückt die übrigen zu überwältigen. Das erklärt sich beides leicht aus dem Widerstreite in uns. Wohl hat jede Familie Trieb und Fähigkeit, die Erde in etwa tausend Jahren zu bevölkern und die eine ist also die natürliche Feindin der andern, und das auflebende Geschlecht drängt das ablebende zurück, und kommen seine leidenschaftlichen kraftvollen kühnen Männer in die Stellen der Gewalt, so giebt es Unglück. Aber der Naturtrieb zwingt sie zur Familienstiftung, und ihre Vernunft sucht das Raubthier in

ihnen zu überwältigen, und verschafft in Verbindung mit ihrem sittlichen Gefühle und mit Hülfe der besonnenen Alten dem Rechte und Sittengesetze Achtung. Nicht wahr, ein Jeder fühlt, daß es ein Recht giebt, das immer Recht bleibt, auch wenn und wo das Unrecht als Recht gilt? Jenes ewige Recht gründet sich auf das Sittengesetz, und das Sittengesetz, wie nachgewiesen auf den Gedanken an die Gottheit, den auch der gemeine Verstand erkennt. Das Sittengesetz soll von Allen befolgt werden, es muß also Allen offenbart sein, und das ist in dem Familienwesen geschehen. Die Griechen nannten diese Offenbarung das Recht, welches die Natur allen Thieren gelehrt hat. Unsere Rechtslehre begreift das Handeln und Leiden, welches die Erfüllung des Familienwesens nothwendig erfordert, und die Sittenlehre erhebt darüber zu dem Edeln und Vollkommnen, welches wir zu erreichen streben.

Folgerungen.

Da der Verstand sich alle seine Hülfsmittel in Sachen und Begriffen selbst bereiten muß, und dazu unser Wehr und Waffe ist, so kommt alles darauf an, daß er, wie der ihm dienende Leib kerngesund ist, und seine Freiheit und Ordnung in seiner Wirksamkeit hat. Ihn verderben, ist folglich das schwerste Verbrechen: Hochverrath an dem höchsten Machthaber auf Erden. Die Freiheit und die Ordnung entsprechen der Bewegung und Ruhe, wovon keine von beiden unbedingt bestehen kann, und der Verstand bedarf ihres Zusammenwirkens, so daß er mit Freiheit den Zweck seine Arbeit zu verfolgen und zu erreichen und dazu mit Ordnung auf die in der Ruhe des Nachdenkens erkannte geeignete Weise zu verfahren vermag. Von einer Freiheit die, statt des früheren Wunderglaubens, und selbstständig wirkt, kann also weder die Rede

sein, noch von einer Ordnung die zum bloßen Werkzeuge den Verstand benutzt, sondern von der Freiheit für die Forschung und für das Eigenthum, und von der Ordnung zu und in jeglichem Geschäftsbetriebe. Da der gemeine Verstand die Allgemeinheit und der künstlerische und wissenschaftliche Verstand die Ausnahme ist, und die Natur jenen an Millionen und diesen nur an Wenige, ihre Lieblinge, zur Erreichung eines allgemeinen und eines besondern Zwecks verleiht, und wie alles was sie erhalten will, zu schätzen weiß, denn sonst wäre er längst durch geheime und offenbare Gewaltthaten zerstört; so ist die Sorge für den gemeinen Verstand und für die Hülfsmittel zu seiner Wirksamkeit die Hauptsache und die Sorge für die Lieblinge der Natur verhält sich dazu so, wie man erst für die Gesundheit und dann für die Schönheit sorgt. Von den ihnen verliehenen Anlagen enthält zwar der gemeine Verstand auch schon die Grundlage, aber wie von weiblicher Art nur zum Empfangen nicht zum Erzeugen erkräftigt. So bringt er es zum Geschick in der handwerksmäßigen Einübung von Kunstfertigkeiten, und so vermag er ganze Wissenschaften zu erlernen und sie handwerksmäßig in eingeübter Geschäftsordnung anzuwenden, aber die wahren Schöpfungen in Bild und Sprache sind den Meistern und in reinen Erkenntnissen den gesetzgebenden Geistern vorbehalten.

Beides in einem findet sich selten so beisammen, wie bei Muhamed, und sonderbar daß der Schönredner Cicero kein Gedicht und der Allredner Voltaire kein Lustspiel, aber in dem Trauerspiel Mahumed ein Meisterstück hat hervorbringen können. Wir sehen, daß die beiden oberen Stufen des Achtecks, die von der unteren abgeschlossen sind den Meistern*) und gesetzgebenden Geistern zur

*) Finden sich in der Geschichte Beispiele, daß Leute nach dem dreißig-

gemeinschaftlichen Benutzung offen sind. Diesen gilt, was Göthe rühmt:

„Ich singe wie der Vogel singt."

Alle Schätze der Welt helfen nicht, um sie hervorzubringen, und sind sie da, so bedürfen sie weder äußerer Aufreizung noch kostbarer Hülfsmittel, die eigene Kraft treibt sie auf die Höhe der Vollkommenheit*) wie Socrates, Franklin, Salvator Rosa, Mozart, und Shakespeare bezeugen. Es ist daher nicht von vornan unbedingt nothwendig zur Beförderung der Kunst und Wissenschaft großen Kostenaufwand zu machen, und soll er auf Rechnung der handwerksmäßigen Leistungen von künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen für die Pracht bei Feierlichkeiten und für den amtlichen Geschäftsbetrieb kommen, so müssen doch zuvor die Hülfsmittel für den gemeinen Verstand da sein, und die auf ihn beschränkten Familien nicht Ausgaben davon haben, wodurch ihre Ernährung also Gesundheit und ihre Ausbildung, durch beides aber ihre Gewerbsfähigkeit leidet. Auch ist zu bedenken, daß diese Familien durch die Hoffnung auch ihrerseits von diesen großen Kosten den Ihrigen Einkommen zu verschaffen, verlockt werden, wodurch ein Uebermaß von Mitbewerbern um dergleichen Einkommen entsteht, die in bewegten Zeiten gefährlich werden können, weil sie bei dem Geschäftsbetriebe von oben bis unten betheiligt, seinen Gang kennen, und gegen die eigentlichen Geschäftsmänner verbunden nur zu oft

---

sten Jahre, worin der Knochenbau und auch der Nervenbau vollendet ist, sich zu reinen Begriffen erhoben haben, wenn sie bis dahin erweislich es noch nicht versucht hatten?

*) Napoleon sagte zu Chateaubriand bei Uebertragung einer Gesandtschaft: Es giebt Leute, die ohne Einübung sich in den Geschäften zu finden wissen.

ihren Sturz bewirkt und sich an die Spitze gedrängt haben, bis ihr Unheilstiften erkannt worden.

Du wendest und windest Dich nach Deiner Art, giebst aber doch eine Umsturzlehre zum Besten.

Mit Nichten, das widerspricht meinem ganzen öffentlichen Leben von der Jugendschrift über Hochverrath an, und hier haben wir es ja nur mit der Familiengemeinschaft und Ordnung von reichen und armen Verwandten zu thun. Solche Gemeinen finden sich noch jetzt wie sie immer gewesen, naturgemäß, nicht bloß in Arabien, sondern auch in den Schweizerurkantonen. In diesen darf kein reisender Wüstling ein armes aber engelschönes Mädchen (ihre Schönheit wird den Madonnenbildern der Klöster zugeschrieben, aber wohl eher dem reinsten Lebensathem und Luft, und Wasser und der gesundesten Milch) zu verderben trachten, wenn er seinen Rücken lieb hat, und nicht lange Zeit dem Wundarzte anheim fallen will. Nicht unähnliche Gemeinen giebt es auch noch hin und wieder in Deutschland, und wir versuchen allen denen, welche das wahre Grundpfand der Unabhängigkeit jedes Volkes als Glieder des Ihrigen für ihren Theil bewahrt und sich nicht weiter vergrößert haben, als sie sich von ihren Feldmarken sicher zu ernähren vermögen, die Mittel nachzuweisen, wodurch sie sich dem Familienurbilde nähern können, und jedenfalls festen Halt und Stand sich sichern. Betrachten wir nun eine Familiengemeine in ihrer Grundlage nach dem jetzigen europäischen Bevölkerungsmaß und nach den Altersverzeichnissen, in welchen Hundertjährige, noch mehr Frauen als Männer, keine Seltenheit sind und auch welche als 120jährige vorkommen. Welchen Familienbestand kann ein solches Ehepaar erleben, wenn alles in naturgemäßer Ordnung und den günstigsten Verhältnissen gedacht wird? In der Natur offenbart sich, daß die Einpaarung für die Familienbildung das Gesetz, und

die Vielpaarung die Ausnahme ist: die männlichen und die weiblichen Geburten sind sich ziemlich gleich; aber die weibliche Fruchtbarkeit hört auf, wenn der Mann noch in seiner vollen Zeugungskraft ist. Die Ehen von je einem Paare sind das Gesetz in Europa, mit Ausnahme der Türkei, wo nach dem Koran „zum Besten der Wittwen und Waisen," zu denen auch alternde Jungfrauen gehören, die Vielweiberei gilt. Muhamed machte es in dieser Rücksicht als Eroberer so wie Alexander, welcher seinen Griechen zu ihren Frauen daheim, Frauen in Persien nehmen ließ; und es schien fast für die Franzosen das Beispiel nicht verloren zu sein, als durch die zwanzigjährigen Männerernten der Kanonen 2 Millionen Jungfrauen wohl die Hoffnung auf den Brautkranz verloren. Das Gesetz erlaubte Jedem, außer in einem Hause mit seiner Frau, Liebchen nach Belieben zn haben, und auf den Heerzügen ließen sich beweibte Vornehme und Gemeine mit hübschen und reichen Mädchen unbedenklich dort trauen, ihre Frauen daheim durften nicht zum Heere und ihre Frauen dort mit ihnen nicht zurück. Andere Gesetzgebungen haben einen Mittelstand (Concubinat) berechtigt.*) Die Einseitigkeit hat ihre großen Schwierigkeiten,

*) Eine Muttergangsehe, auch zur linken Hand genannt, worin die Frau ihren Namen und Stand behält und auf ihre Kinder vererbt, heißt lateinisirt morganatisch, von dem Niederdeutschen Moddergahn der Kinder, die weder den Stand noch die Güter des Vaters erben, aber aus einer kirchlich und gerichtlich gültigen Ehe stammen. Dagegen ist es Vielweiberei, wenn neben einer ächten rechten Ehe eine geheime besteht, wie z. B. von einem Fürsten im 16ten Jahrhundert, dem auf die Klage, daß er an einer Frau nicht genug habe, von Wittenberg geantwortet war: Er möge nur kein öffentlich Aergerniß geben Zu einem gestatteten ehelichen Verhältnisse führte im Anfange des 18ten Jahrhunderts die Liebhaberei, die größten oft theuer gekauften Leute in der Leibwache zu haben, und der Aerger über ihr Davonlaufen wegen verweigerter Heirathsverwilligung. Sie blieben,

und die Türkei beweist, daß sich das Naturgesetz geltend macht, wenn auch seine Ausnahme Gebot ist. Bei den dortigen Muselmännern ist Eine Hausfrau das Gewöhnliche, und mehre Frauen haben nur, und mit Rücksicht auf Ehre und Vermögen, die Reichen, in deren Harem doch oft eine Hausfrau die Herrschaft hat, oder Geschäftsleute denen sie nützlich sind, sowohl zur Hülfe daheim, als an ihren auswärtigen Markt- und Lagerstätten, und endlich die vollkräftigen Männer von reizlos gewordenen Frauen, was je südlicher desto früher geschieht. Im Ganzen sind in den türkischen Familien nicht mehr Kinder, als in den griechischen. Die Vielmännerei besteht dort, wo die Wirthschaft einsamer Gehöfte die Arbeit von mehren Männern erfordert und doch nur eine Familie zu ernähren vermag, z. B. in den Gebirgen von Tibet, und jetzt entsteht sie vielleicht in Australien und Kalifornien, wo auf Eine Frau 10 bis 20 Männer kommen. Gewiß hatte im alten Griechenland die Frau eines unfähigen Gatten das Recht, für ihn einen Stellvertreter von und aus seinen Anverwandten zu verlangen. Aus diesen Andeutungen ergiebt sich, daß von den drei Bildungsweisen der Familie die Einpaarung unbedingt nützlich ist, die Doppelpaarung es aber nur in Ausnahmefällen sein kann. Ihr Gegensatz: die Liederlichkeit ist das durchaus Gefährliche, und wehe den Jünglingen, die sich nicht warnen lassen, den Tempel Gottes ihren Leib, wie Fichte sagt, zu verderben. Sie verderben ein Geschlecht,

---

als ihnen Scheine folgenden Inhalts bewilligt wurden: Dem Grenadier . . . wird hiemit gestattet, die Jungfer . . . auf vier Wochen bei sich zu haben. Der Anfang war nicht bestimmt, also auch das Ende der vier Wochen nicht abzusehen. Es ging wohl damit wie gleichzeitig in den Cevennen mit den Ehen der Wüste, welche in heimlichen Zusammenkünften der Protestanten geschlossen und erst eingesegnet wurden, wenn ein Walliser Priester sich zu ihnen hereinschleichen konnte.

wenn sie mit einer auch ferngesunden uud lebenskräftigen Frau Kinder zeugen. Mit ihrem verdorbenen Blut und Saft und Mark vererbt sich die mütterliche Lebenskraft, welche jene schlechten Stoffe fortschaffen will, und es nicht vermag. Die schauerlichen Folgen von diesem Widerstreite sind leider allen Augen sichtbar. —

Dagegen haben wir es hier mit der Familie im naturgemäßen Zustande zu thun, und nehmen das Maaß zu ihrem vollkommenen Bestande bis ins vierte Glied mit je fünf Kindern, wo sie als Gemeine ausgebildet ist, und zur Vergleichung mit wirklichen Gemeinen dienen kann, worin nicht selten die Familien Verwandte oder eine Sippe sind und je 5 Kinder haben, die sich freilich aus unsern Volkszählungen nicht ergeben, worin aber mehr als zuviel alternde Jungfrauen vorkommen. Diese sind für die Familie und die Gemeine desto nachtheiliger, je größer das Vermögen ist und bei der zunehmenden, aber soeben von dem englischen Parlamente verworfenen gleichen Erbtheilung des Landeigenthums unter den Geschwistern wird, welches der männlichen Verwaltung und oft auch der Familie von seinen selbst haushaltenden Besitzerinnen entzogen wird. Aber die alternden Jungfrauen haben nicht bloß das Herzeleid mit den Frauen gemein, daß sie ihre Reize sich in Häßlichkeit verwandeln sehen, sondern sie werden in Europa dazu noch verspottet und verhöhnt. Das war nicht alte deutsche und ist nicht chinesische Sitte. Dabei werden in der Gesellschaft und Dichtung die Frauen über die Männer gestellt, geschmeichelt und gefeiert, obgleich sie schwächer, mehrtägig in jedem Monate kränklich, mit kraftloseren Knochen und weicheren leichteren Gehirn, zu anhaltender Anstrengung und tiefem Nachdenken und Forschen weniger fähig sind. Sie werden dadurch verleitet, sich zu überschätzen, für die Gesellschaft statt für die Familie zu leben, wie Jungfrauen sich zu putzen, um gefallen zu wollen, in der Schwan-

gerschaft durch leichtes Kleiden und festes Schnüren sich und dem Kinde zu schaden, und welch Unheil haben nicht so verdorbene, schöne, durch Reichthum, List und Wollust mächtig gewordene Weiber laut der Geschichte angerichtet, und welche stillen Leiden haben nicht die öffentlich geschmeichelten Frauen zu ertragen! die armen Mädchen aber werden wie Wild auf freier Jagd, erbeutet. Ist das Alles, Galanterie genannt, nicht zugleich arge Heuchelei und Missethat? — Wir wenden uns wieder zu dem Grundmaaß der naturgemäßen Gemeinestiftung. In der ächten und rechten Ehe nach altdeutschem Ausdruck verbindet sich ein zeugungsreifes Paar zur Familienstiftung.*) Die Rechtsgleichheit unter beiden Eheleuten ist altdeutscher Grundsatz und seine Richtigkeit streng erweislich, aber von Natur ist ihre Berufsleistung wesentlich verschieden und vermag bei getheilten Meinungen der Mann kraft seiner Ueberlegenheit die Seinige durchzusetzen. Mit der Natur lässt darüber und überhaupt sich nicht rechten, aber der Mann ist dabei nur im Recht, wenn seine Meinung die richtige ist, sonst im Unrecht. Je kräftiger indeß die Männer sind, desto besser haben es bei ihnen, wie bei den alten Spartanern, die Frauen; und je verderbter die Zeiten werden, desto schwächer wird die männliche Ueberlegenheit, die Frauen halten sich darin besser. Wenn das Ehepaar in naturgemäßer Ordnung mit Lust und Liebe seinem

---

*) Die Heirath einer unfruchtbar gewordenen Frau ist nicht Eheverbindung (coniunctio) sondern Gemeinschaft (communio) von Tisch und Bette. In Rechtsbegriff und Folgerungen sind beide von einander verschieden, obgleich sie unter denselben Gebrauch- und Beglaubigungsweisen eingegangen werden. Auch sind Fälle bekannt, daß hochbejahrte Frauen nach der Heirath ihre Reinigung wieder bekommen und nach dem 60sten Jahre empfangen haben.

Berufe, und in Gemüthsruhe mit Mäßigkeit *) lebt, so erreicht es zu seiner Verklärung und dem Segen der Seinigen ein hohes Alter. Die meisten Ehen werden um das dreißigste Jahr, wo der Knochenbau vollendet, geschlossen. Es kann hiernach ein dreißigjähriges Ehepaar nach 10 Jahren, also im 40. Jahre 5 Kinder, diese nach 30 Jahren 25 Enkel, diese nach 30 Jahren 125 Enkel, diese nach 30 Jahren schon zu 625 Enkeln den Anfang gemacht haben, welche die 120jährigen Stammeltern noch erleben. Die nach ihrem Tode aufwachsenden 625 Urenkel bilden dann mit ihren angeheiratheten Frauen uud Männern die Familiengemeine von 1250 Einwohnern. Diese Gemeine erfordert zu ihrem Brotkorne 1250 Morgen gutes Land, und zu ihrem Feldbau 3750 M. und zu Wiesen, Weiden und Holz etwa eben so viel, also im Ganzen 7500 M. Von dem Gesammtertrage ihrer Feldmark kann auch noch ein auf 3000 Köpfe steigender Kinderschwarm ernährt werden, bis er sich durch eigene Arbeit zu ernähren vermag. Es bedarf zu ihrer Auferziehung nicht der Nothhülfe des Kartoffelbaus auf dem größten Theile der Brache, wenn recht wirthschaftlich mit Heu und Futterkräutern, mit Korn, Gemüse und Obst, mit Mastvieh und Wild und mit Kochen, Backen und Brauen verfahren wird. Es darf die Gemeine diesen Bestand nicht überschreiten, wenn sie ihre gute und sichere Rechnung bewahren, und von ihrer Aeltermännern mit genauer Ortskenntniß verwaltet sein will. Der Ueberschuß bildet entweder in der Nachbarschaft neue

*) Bei einer reich besetzten Tafel hat Jeder die Wahl, das ihm Zuträglichste und zu einander Passende in seinem gewöhnlichen Maaße zu essen, wodurch die Arbeit des Magens und die Bereitung des Milchsaftes erleichtert wird. Unsere Hausmannskost läßt zwar wenig Wahl übrig, sie ist aber gut gewählt. Leider beschränkt sie Schmalhans Küchenmeister häufig zu sehr.

Gemeinen, die Sippe, oder wird durch die bekannten Mittel abgewandt.

Die Lehre lässt alles Bestehende fortbestehen, und ist keineswegs auf Zerstörung gerichtet. Sie weist die naturgemäße Richtung nach, die zur Erreichung des Zweckes der Familien und ihrer Gemeinschaft führt, und die nothwendig im Auge behalten werden muß, wenn auch andere Richtungen mit oder ohne Täuschung eingeschlagen sind. Es ist leicht zu sehen, ob von den falschen Richtungen sofort eingelenkt werden kann, oder ob dadurch vorläufig mehr zerstört als gewonnen werden würde. Alsdann lässt sich wenigstens die Ergänzung des Bestehenden auf das Nothwendigste beschränken, und dahin streben, daß die geschwächten Mittel durch geschickte Verwendung dienstfähiger und durch freiwillige Dienstleistungen verstärkt werden. Diese freiwilligen Leistungen führen weiter. Die Befähigten und Begüterten stiften Vereine für Kunst und Wissenschaft, und die Wirksamkeit davon macht sich auch dem gemeinen Verstande verständlich und gefällig. So verbreitet sich Gefühl und Liebe dafür und wird Gemeingut, und Grundpfand für den Bestand und Fortgang von Kunst und Wissenschaft, frei von Ueberschwenglichkeit und todter Gelehrsamkeit. Diese Vorbreitungen erfordern allerdings viel Zeit, nach ihrer Vollendung lässt sich aber ohne wesentliche Bedenken zu der naturgemäßen Bahn umlenken.

Es ist der Anfang der Begriffsbildung im Verstande und der Uebergang von dem Denken mit bloßen Vorstellungen zu dem mit bewussten Begriffen oben genau nachgewiesen, damit sowohl die Unmöglichkeit, daß im Kindesalter der Unterricht mit unversinnlichten Begriffen guten Erfolg haben könne, als die Nothwendigkeit, daß die Kinder nach Pestalozzi's Lehre mit der Nachbildung von Linien, Zahlen und Buchstaben und dann mit Rechnen, wobei sie mit

denken müssen und mit Schreiben beschäftigt werden, worauf Gedächtnißübungen nach allen Seiten, Sprach- und Gesanglehren, Verdeutlichung der Denkgesetze die sie in Anwendung bringen, und Erhebung ihres Gefühls zur Gottesverehrung folgen. Werden sie mit der Erlernung bloßer ihnen unverständlicher Begriffe gequält, so werden sie einerseits zur Gedankenlosigkeit und Verstandesfaulheit, andererseits zur Geistesabwesenheit und zu den Gaukelspielen mit ihrer lebhaften Einbildungkraft verführt. Und werden ihnen überdem Unmöglichkeiten gelehrt, so kommen sie in Gefahr Schwärmer oder verdummt zu werden.

Auf der zweiten Stufe und im Jünglingsalter theilt sich der Unterricht zwischen den bloß mit gemeinem Verstande Begabten und für die geistig Befähigteren, oder in die Schule für die Hilfsmittel zu handwerksmäßigen Leistungen und in die für wissenschaftliche. Die Nothwendigkeit der erstgenannten Schule ist bereits erwiesen und daraus folgt ihre Zugänglichkeit für Alle. Von der Wissenschaftsschule aber werden mit Recht die ausgeschlossen, denen die Hoffnung der zuweilen sich langsam entwickelnden Befähigung dazu abgesprochen werden muss. So verschieden die Geistesrichtungen der Befähigsten, so verschieden sind auch Lust und Geschick derselben für die einzelnen Unterrichtsgegenstände, dabei kann der Schulzwang für ihre Theilnahme an dem sämmtlichen Unterricht, aber nicht das gleiche Maaß für ihre Prüfung bestehen. Viel wichtiger als die Frage wegen ihrer Bezahlung der Unterrichtskosten, ist die Frage über den Umfang des Unterrichts in Rücksicht auf leibliche und geistige Gesundheit, den Unterricht in siebenterlei Sprachen wovon mit der allerseltensten Ausnahme mehr als Vier mit einiger Vollkommenheit nicht in einem Kopfe sich vereinigen, und in achterlei Wissenschaften, wovon es schon schwer hält, Herr in einer Einzigen bis an ihre Grenzen zu werden, ist offenbar

solche Uebertreibung, wovon die nothwendigen Folgen entweder geistloses Erlernen und Verdummung, oder durch die Uebertreibung, der von Ehrgeiz angespornten Jugendkraft, wie durch mißbrauchte Jugendkraft des Pferdes seine baldige Unbrauchbarkeit, leibliche Gebrechlichkeit und geistige Abschwächung und das Altsein in den Jahren sind, worin die volle Mannskraft sich naturgemäß bethätigen soll. *) Wer die Nothwendigkeit der todten Sprachen für den allgemeinen Familienzweck behauptet, muß die Nothwendigkeit für die Gemeinschaft der Familien beweisen, die Gerippe todter Völker immerfort zu tragen. Ihr Bedarf **) beschränkt sich jedenfalls auf Geschichts-, Rechts- und Glaubenswissenschaft, und ihn vermögen nicht sehr zahlreiche aber durchaus geeignete Sprachforscher mündlich und schriftlich zu liefern. Sie gehören nach Geist und Zweck zu den Lehrern in der höchsten Schule und auf der dritten Stufe, und sie nehmen mit allen diesen Genossen die Freiheit der Forschung, und nach Maaßgabe des eben mannbaren aber leidenschaftlichen Alters ihrer Zuhörer, abgemessenen Lehre in Anspruch. Ehre unsern Vätern, sie haben mit Gut und Blut das Recht dazu der Welt erobert. ***) Das ist mit ihrer Tugend im griechischen Sinne, ****) worin sie

---

*) Einige erklären daraus auch die eigenthümliche Erscheinung, daß Leute viel Kenntnisse, kunst- und wissenschaftlichen Sinn, Witz und Scharfsinn, aber nicht hinlänglich gemeinen Verstand haben.

**) Ist es nicht Versündigung an dem deutschen Verstande sich und andern einzubilden: er müsse von Fremden mit ihren Wörtern, Gefühlen und Gedanken aufgeholfen werden, oder er versinke in Verwilderung, (Barbarei.)

***) Victor Hugo schreibt in einer Rede im Institut diese Eroberung Luthers Nein gegen den Cardinal, den Papst und vor dem Kaiser zu. Das ist dichterisch schön, und in Paris den Umständen nach bedeutend dreist.

****) Das Wort Tugend stammt von Taugen und bezieht sich also auf Brauchbarkeit.

Thatkraft im Guten ist und das Gute aus dem Familienzweck sich erkennt. Herrscht diese Tugend auf den für allgemeine Wissenschaftslehre, und für die einzelnen Wissenschaften bestimmten Schulen, so kommt es auf die Verschiedenheit ihrer Verfassungen nicht an. Aristoteles endigt seine Staatslehre mit der Tugend, als dem belebenden Grundsatz für all und jede Verfassung, und ich habe in dieser Schrift den Grundsatz des allgemeinen Strebens die Regierung von einzelnen an Mehre zu bringen, nicht gefunden; *) die Geschichte spricht nicht dafür, wohl aber für Aristoteles und die Thatkraft im Guten, bis zu den Hindu, die mit den unvollkommensten Werkzeugen die vollkommensten Arbeiten machen, und wodurch die Engländer sich mit ihrem kleinlichen Grundgesetze der

*) Aristoteles führt neun Ursachen von Staatsunruhen und Veränderungen an, und darunter auch die Ueberlegenheit der Regierten an Zahl, Reichthum und Kenntnissen. Die Wirkungen davon und von dem Trachten der Unvermögenden nach Genussmitteln in den bereicherten griechischen Staaten schildern Thukydides und Polybius, jeder nach seiner Art, in scharfen Zügen, und eben so der edle Macchiavelli, der gefoltert seine Freunde nicht verrieth, und wieder mächtig seine Feinde nicht verfolgte, in den aufblühenden italienischen Staaten. Desgleichen bemerkt Hume, daß die Entscheidung im Parlamente von den Adligen an die Bürgerlichen in dem Verhältniß übergegangen sei, worin das Handelsvermögen größer als das Landvermögen geworden sei. Diese Wirkung tritt nothwendig überall ein, wo die Regierten an Kenntniß und Vermögen den Regierenden überlegen werden; aber sie können durch Gewaltmittel in ihrem Streben nach Antheil an der Regierung zurückgehalten werden. Und ein solches Streben kann dort nicht bethätigt werden, wo es dazu an Geist und Vermögen fehlt. Als Grundsatz stellt Macchiavelli weder dieses Streben, noch irgend einen andern in seinem Principe auf. Er ruft einen Feldherrngeist zur Befreiung Italiens von der Fremdenherrschaft auf, und berechnet meisterhaft dazu alle Mittel, nicht nach der Sittenlehre, sondern wie sie Alexander, Cäsar, und Kaiser Karl der s. g. Große brauchten. Er hat nur übersehen, daß mit dem schwächlichen gemeinen Mann in Italien nichts auszurichten ist.

Magna Charta, eine ganz anders gut und kraftvoll wirksame Verfassung gebildet als die deutsche mit ihrem großartigen Grundgesetz der Wahlcapitulation, und ihre Richter, durch die wie vom Sturmwinde zusammengethürmten, oft wahnsinnigen Gesetze sich glücklich herausgefunden, und ein fest begründetes bürgerliches Recht zu Stande gebracht haben, und wodurch auch das beste Gesetzbuch das es giebt zur Entstehung und Geltung gekommen ist, weil es aus einem Guß und Geiste hervorgegangen und von seinem Urheber Blackstone in allgemein verständlichen Worten auf die angewandten Rechtsbegriffe und auf ihre Verbindung mit dem Familienzwecke und dem Sittengesetze gerichtet ist.

Wie das Familienwesen erwiesen von Gott angeordnet, so ist auch die älterliche Gewalt angeordnet und in der Natur offenbart als nothwendig, unveränderlich, wie oft auch ihre Inhaber wechseln, und unabhängig.*) Dem Rechte der Eltern entspricht ihre Pflicht gegen die Kinder, welche sie sowohl aus dem Naturtriebe, den sie mit den Thieren gemein haben, als und noch mehr kraft des Sittengesetzes erfüllen, das dem gemeinen Verstande von selbst dazu einleuchtet. Die Kinder haben auf diese älterliche Pflicht ein Recht,**) und damit zugleich die Pflicht des Gehor-

*) Das ist die väterliche Gewalt in ihrer Vollkommenheit und mit Weisheit ausgeübt gedacht, aber in der Wirklichkeit wird sie mehr oder weniger mangelhaft oder verkehrt und verderblich ausgeübt, und ist daher im Staate der richterlichen Aufsicht, Zurechtweisung und Vertretung unterworfen, jedoch nur insoweit und damit sie nicht mißbraucht werde. Eben wie die Staatsgewalt im Gedanken ohnfehlbar ist, in der Wirklichkeit es aber nicht sein kann.

**) In welcher Gesetzgebung ist dieses Recht den unehelichen Kindern abgesprochen? Von den Heiden des Alterthums? Nein. Von den Muselmännern aus dem heißen Arabien? Nein, sondern in dem s. g. centre de la civilisation et de l'humanité, und vor Kurzem hat auch das englische Parlament, worin doch so viele bischöfliche Sittenlehrer stimmen sich

sams, deren Erfüllung bei Unmündigen die älterliche Gewalt nöthigenfalls erzwingt, bei den Mündigen muß aber der schon entwickelte Tugendsinn mitwirken. Die väterliche Gewalt vereinigt sich in der Gemeinschaft der Oberhäupter der natürlich durch Verschwägerung vergliederten Familien und es erweist sich aus den angeführten Erkenntnissen auch ihr Aufsichtsrecht, daß durch die Verschwägerungen die Familien nicht verschlechtert, sondern die in einzelnen Anlagen zwar verschiedenen aber im Ganzen gleichmäßig Begabten und Zusammenpassenden mit einander verbunden werden.*) Die Gemeinschaft der so vergliederten Familien kann einen Verein bilden, worin sich alle geistigen und leiblichen Anlagen mit den dazu mehr und mehr verbesserten Hülfsmitteln entwickeln lassen, wie nun zu zeigen ist:

Der Landbau wird als Gartenbau zu dem höchsten Ertrage,

---

gegen den Ruf dieser Kinder vor Gericht nach ihren Vätern erklärt. Kommt ferner der Antrag in Berlin, ihn von dem guten Ruf der Mutter abhängig zu machen, nicht bloß Haustöchtern zu statten und nicht denen von welchen Göthe sagt:

Ihr armen, armen Dinger
Thut keinem Dieb
Ja nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

*) Die feinsinnigen Familien handeln naturgemäß, wenn sie bei wenigem Vermögen, sich nicht mit grobsinnigen noch so reichen verschwägern wollen. Wenn die Tauben von verschiedener Art sich gepaart haben, so paaren sie sich wieder ab, sobald sie sich mit ihres Gleichen verbinden können. Lafontaine hat hübsch von der Glückseligkeit eines Norddeutschen mit einer schwarzen Geliebten gedichtet; aber die Mohren halten sich mit ihrem heißen Blute nicht in kalten Ländern, nicht einmal in Stambul, wenn sie dort auch frei, reich und geehrt werden. Nach dreitausendjährigen Erfahrungen haben sich auch die Griechen weder mit Slaven, Persern und Arabern herrschend oder beherrscht, zu einem Stamme verbunden, noch die Spanier mit den Arabern, noch die Deutschen mit den Slaven.

aber nicht nach der Geldrechnung, sondern für die gesundesten Nahrungsmittel durch die gesundeste Arbeit getrieben, wobei die Kühe um die beste Milch zu geben, im Sommer nicht auf dem Stalle des Düngers wegen gehalten, aber Morgens und Abends gekämmt, gewaschen und gebürstet werden, und den Tag über auf der Weide in vollem Grase, worunter heilsame Kuhblumen (leontodon taraxetum), Röhls (Achillea millefolium), Beifuß (Artemisia vulgaris) und Wohlverley (Arnica montana) sich nähren, auf Kieseln fließendes Wasser saufen und im Schattenlager von Linden, Birken und Wachholdern mit ihrem Entgiftungsdufte wiederkäuen. Zu gleichem Zwecke werden nicht sowohl die am meisten Geld bringenden, sondern die der Familie zuträglichsten Früchte gebauet. Wenn nun die übrige Werkthätigkeit in der Gemeine mit dem Streben nach Vollkommenheit vorzugsweise auf die Gegenstände gerichtet wird, welche nach Neigung und günstiger Oertlichkeit den besten Erfolg, wenn auch nicht an Gelde haben; und wenn solche Gemeinen über ein Land verbreitet sind, so hat das ganze Land ein städtisches Ansehen und sein Zustand nähert sich der Vollkommenheit, und der Vereinigung der Friedens- und Kriegskünste mit dem naturgemäßen Leben. Es besitzt alle Leistungen der Hauptstädte ohne ihre gräßlichen Menschenopfer, ohne die Höhlen des Elendes und Verbrechens, ohne das über einander Hausen sechs und sieben Mann hoch mit den Kindern die kaum in die Straße, geschweige denn in die freie Luft kommen, ohne ihr schlechtes und dazu theures Wasser, ohne ihren Giftdunst, und ohne ihre Lagerstätte der scheuslichsten und ansteckendsten Krankheiten, ohne eine Bastardzeugung die zwei Drittel der Geburten übersteigt und ohne eine Armenpflege die mehr als ein Drittel der Stadteinnahme kostet. Es ist rechnungsmäßig erwiesen, daß die Hauptstädte binnen **100** Jahren aussterben würden, wenn sie nicht jähr-

lich kräftige Burschen und Mädchen zu Tausenden vom Lande erhielten. Wie viele davon bewähren die griechische Dichtung von den Menschenopfern die das Ungeheuer erzwang und verschlang bis ein kluger König, und der ist nothwendig gut und gerecht, ihm ein Ende mit Schrecken machte. Auch lässt sich berechnen, daß die Engländer, obgleich mächtiger als irgend ein Volk, mit einer Hauptstadt reicher an Kunstmitteln und Schätzen als irgend eine, dem Unglück verfallen, wenn sie nicht mit ihrem eigenthümlichen Ernste den Uebertreibungen des Handels und Gewerbetriebes und der Uebervölkerung Schranken setzen, denn die Freiheit der Korneinfuhr verschafft zwar vorerst dem Drittel der Bevölkerung das fremde Brot, das sie isst, vergrößert aber demnächst die Uebel und Gefahren. Da nun nach Geschichte und Erfahrung alle anderen Gegenmittel von den schärfsten Wuchergesetzen bis zum verordneten Kindermorde vergeblich versucht sind, und da der naturgemäßere Zustand, überall wo er sich erhalten oder nach der Verstörung hergestellt hat, nicht bloß im Kleinen sich bewährt hat; da er unzweifelhaft hilft, und auch in einem ganzen noch so gewerbreichen Lande hilft, sollte er dort nicht zu erstreben sein? Ja in London selbst befinden sich seit es nach dem englischen Witzworte aus seinen Thoren gelaufen, und das ist meilenweit, eingebürgerte Landgemeinen von ihren Obstgärten und Kornfeldern und Wiesen umgeben, die ihre Wirthschaft in alter Ordnung, aber mit viel größeren Hülfsmitteln treiben. Lässt es sich auch nicht denken, daß in London, wo die Familien schon nicht hoch Kopf über Kopf wie in Paris oder Wien und nicht in so dicht an einander gedrängten Häusern und so engen und dumpfen Straßen wohnen, aber die Geschäfte ihre festen Hauptsitze haben, und in der Unterschicht sich meist vererben während es in der Oberschicht geht, wie den hohen Bäumen, die der Sturm zerbricht, um diese

Hauptsitze z. B. das Parlamentshaus, die Ministerien, Bank, Gerichte u. s. w. die Beamten sich ansiedelten und allgemach sich gemeineweis mit einer Blumenflur wenigstens umgeben? Sehen wir auf die Korngegenden, so finden wir die Gemeinen ihre altväterliche Ordnung sorgfältig bewahren, und sehen wir an der Küste das kaum funfzigjährige Brighton, in emsiger Stille wird in seinen schmucken, mehr als eine Stunde langen Häuserreihen und ihren Gartenumgebungen gewirthschaft, aber in der Badezeit glänzen überall reiche Waaren und großstädtische Pracht und Herrlichkeit; aber schnell verschwindet das Alles wieder, und die Brightoner lassen das Nichts seiner Vergnügungen und die leere erkünstelte Pracht und Herrlichkeit an sich vorüber ziehen und treiben in der Stille wieder das Werk ihrer Hände. Nicht minder hat sich mitten in Paris und sogar zur Zeit des heftigsten Freiheitsschwindels die Gemeineordnung des Weichbildes St. Louis bewährt, damals ist dort kein Freudenmädchen geduldet, und bis in die neueste Zeit ist es auch nicht geschehen. In dem übrigen Frankreich nehmen nach der Schrift sur les prostitutions die Freudenmädchen desto mehr ab, je mehr die Entfernung von der Hauptstadt zunimmt. Wie es hier leider steht, erkennt sich aus dem Beispiel, daß ein Mädchen auf der Polizei einen Schein nimmt, weil es seit zwei Tagen nichts gegessen hat. Bei der Gewalt, welche die dortige Staatsverwaltung jetzt hat, würde es leichter als früher sein, den naturgemäßen Zustand zu erkräftigen. Am leichtesten wird es natürlich dort, wo man sich vor den großartigen Handelsschwindeleien uud Gewerkübertreibungen zu sichern gewusst hat, und noch eine gute und breite Grundlage vorfindet, worauf und woran das Weitere sich ausführen lässt.

Es ist noch übrig die Gewerbgemeinen wie es bei den Landgemeinen geschehen, in ihren Hauptzügen zu zeigen. Den Ueber-

gang bilden die Gemeinen auf dürrer Haide, die den Kornbau, mit Ausnahme des gedeihenden Buchweizens, nur um des Strohes willen treiben, und große Feldmarken zur Vieh- und Bienenzucht nöthig haben, wenn sie zugleich in Torf- Kohlen- und Steinlagern oder an Bahnen rc. arbeiten. In den Waldgemeinen hat der Landbau andere bedeutende Schwierigkeiten, die Leute sind in ihrer freien stoffreichen Luft, bei ihrem klaren Wasser und ihren gesunden Waldarbeiten kräftiger und größer, und haben grade deswegen viel Kinder, weil sie meistens nur vom Sonnabend bis Montag bei ihren Frauen sind. Es ist aber der Zustand dieser Gemeinen grundverschieden, je nachdem sie in ihren eigenthümlichen Holzungen oder in herrschaftlichen Forsten arbeiten. Die so für Lohn arbeitenden Familien müssen aber Haus und Garten wenigstens in Erbpacht haben, und dann hilft das gewöhnlich dort eigenthümliche Geschick für Verfertigung von Holzwaaren weiter, wenn der Absatz davon auch nicht so ausgebreitet, wie von den Kuckuksuhren und den feingeschnitzten Thieren rc. ist. Einen ähnlichen Grundbesitz müssen die Berg- und Hüttenleute haben, wenn sie nicht in dem Widerstreite der nothwendig kaufmännischen Rechnung ihrer Arbeitsherrn, mit ihrer auskömmlichen Familienrechnung schlimmer daran sein sollen, als die schwarzen Sclaven, und es gleichbedeutend ist, ob durch die Schmerzen des Hungers oder der Peitsche zur Arbeit getrieben wird. Ein solcher Widerstreit herrscht durch die ganze Gewerbsamkeit und kann nur durch die Staatsgesetzgebung ausgeglichen werden. Von dieser Ausgleichung sehen wir hier ab, und bemerken nur von den vereinzelten Gemeinen in den Hochgebirgen, daß von den dortigen magern und feingegliederten Einwohnern viele Jüngere auf Arbeit oder auf den Gesang ihrer Silberstimmen und Volkslieder mit eigenthümlichem Klangmaße wandern, um auf die Gemeinen an den Küsten und Strömen zu

kommen, wo naturgemäß die Hauptstätten der Gewerbsamkeit und wo die vollgerundeten und großen Einwohner zu sitzenden und auch schweren Arbeiten desto geneigter sind, je langsamer sie in der dichten Luft athmen, und je ruhiger und ausdauernder sie in ihren Bewegungen sind. Hier kommt zu dem Ueberfluss an Fleische von den feisten in dem hohen Grase kaum sichtbaren Heerden und zu dem reichen Ertrage der Kornfelder, die Ausbeute der Fischerei und die Lieferung der feinsten fremden Lebensmittel, des Reises, Zuckers, Weines ꝛc. durch die Schifffahrt; hieher kommt ferner der Ernteüberschuß des das Stadtgebiet weit überreichenden Marktgebietes, das sich etwa 3 Meilen in der Runde für die Umwohner durch die Nothwendigkeit bildet, ihren Bedarf an Waaren und Gewerkarbeit hier zu kaufen, und dazu kommen noch theilweis weiterher die Erzeugnisse von den Landgütern der fürstenmäßig reichen Kauf- und Handelsherren, die auch überdem in verborgenen Kästchen Gebietstheile der größten Reiche verwahren, wovon sie auf Scheine die Einkünfte beziehen. Aus der Gesammtwirkung von Alldem erklärt sichs, daß für solche Städte die Schranken der Bevölkerung sich nicht nach dem gesicherten Brotbedarf aus eigener Feldmark bestimmen lassen, daß der Widerstreit zwischen der Freiheit für Handel und Gewerbe und der Ordnung für auskömmlichen Familienbedarf, und die Feststellung der zuträglichen Lohnverhältnisse für Arbeitsherren und Arbeiter sich hier schwer vermitteln lassen, und daß hier wo die Säfte vieler Völker, die Früchte der Länder und die Genußmittel aller Weltgegenden, auch noch dazu die verschiedensten Sitten, Meinungen und Leidenschaften sich vermischen, die erbsäßige Bürgerschaft ihre große Noth hat festen Halt und Stand in ihren Familien zu bewahren, so wie ihr Rath in der Durchführung der wirksamen Maßnahmen und Mittel der Verwaltung welche nothwendig die Einheit der Leitung mit der

Mannigfaltigkeit oder örtlichen Vertheilung des Geschäftsbetriebes in einzelne genau übersehbare Kreise*) verbinden muß. Wie das geschieht und gut, beweisen zunächst Hamburg und Bremen, wo freilich die Bildung der Verwaltungskreise mit den Kirchengemeinen zusammenhängt und die Bevölkerung weder plötzlich noch ins Riesenhafte angewachsen ist. Die Gemeineverwaltung hat in den Festungen ihre eigenthümlichen und größern Schwierigkeiten als in den Handelsstädten, wovon hier nur die Fürsorge erwähnt werden soll um den Nachtheilen für die Gesundheit aus der schlechten Luft in den gedrängt bewohnten Bürgerhäusern auf den engen und dumpfen Straßen und in fast baumloser Umgebung und häufig auch in giftausdünstenden Mooren; und um den Schaden davon zu mildern, daß der Erwerb vieler Bürgerfamilien schwankend und theilweis auch unsicher ist, weil er von dem Mehr- oder Minderbestand der Besatzung, von Gunst und Laune, und von den leichteren oder schwierigeren Baarzahlungen abhängig ist, und daß die jungen Leute das lustige Soldatenleben theilen oder nachahmen. Die übrigen Maßnahmen werden wegen ihrer vielfachen Beziehung mit der Kriegsverwaltung übergangen. Auch lassen die früheren Andeutungen wegen der schwierigsten der hauptstädtischen Verwaltung sich nicht überschreiten.

Der Betrachtung der inneren Sicherung von Freiheit und Ordnung des Familienwesens schließen sich von selbst die Folgerungen aus reinen Begriffen für seine eben so nothwendige äußere Sicherheit an.

---

*) In Japan wurden nach dem Bürgerkriege Gemeinekreise von etwa hundert Familien gebildet, worin die Verwaltung für alle Vergehen der Einwohner und jeder Hausvater für die Seinigen verantwortlich war, und seitdem ist Friede geblieben.

Die zeitige Verwaltung des Wehrwesens zeichnet sich vor allen andern Verwaltungen aus, aber auf der Höhe ihrer jetzt erreichbaren Vollkommenheit steht sie nicht, die sich darstellt, wenn die Pflicht jedes Familiengliedes je nach seinen Kräften das Seinige zu der Vertheidigung zu leisten in seinem Rechte bethätigt wird, sich dazu vorzubereiten und einzuüben und wenn dazu unter guter Leitung und mit Sang und Klang, Lust und Liebe verbreitet und in gemeinschaftlichen Waffenübungen das rechte Geschick zur Dienstleistung im nöthigen Falle erwerben wird.*) Dabei bestehen fort alle wissenschaftlichen Anstalten, das Geschütz- und Festungswesen, der Bestand der Offiziere und der nothwendigen Dienstthuer.

Aber ist dieses allgemeine Geschick in und mit den Waffen nicht des gefährlichen Mißbrauchs fähig? In Tyrol z. B. ist er nicht eingetreten, und ihm lässt sich auch vorbeugen, und jedenfalls ist der Verrath im Heere nach der Geschichte der letzten 70 Jahre weit gefährlicher und es sind ja grade den leidenschaftlichsten und kraft-

*) Diese Wehrordnung enthält Muhamed's Kriegsgesetz (die Hauptsache im Koran) und die erste Wirkung davon hat die Welt in Erstaunen gesetzt. Aber auch jetzt noch sind die von den Großmächten nach der Türkei gesandten Kriegskenner von seiner Wirkung überrascht, wodurch die ausgehobene Mannschaft schnell eingeübt und dienstfähig ist, weil sie von Jugend auf mit Waffen und Pferden umgeht, das Treffen auf der überall freien Jagd lernt, welches besonders bei der Geschützbedienung so wie die Schärfe ihrer Fernsicht bemerkt worden, und in Schritt und Tritt hatte sie sich mit Hülfe ihrer herrlichen Kriegslieder selbst eingeschult. Aber noch mehr! Wie gesund, nüchtern und dienstwillig sind die Leute. Kein Wunder: sie waschen sich täglich fünfmal vom Kopf bis zum Fuß, trinken keine starke Getränke, und beten tagtäglich: Gott ist Gott und Muhamed (der Kriegsfürst) sein Stellvertreter, dessen Nachfolger der türkische Kaiser ist, der aber ins Kriegslager und nicht in den Harem von Stambul gehört.

Die Besatzung von 16000 Mann in Schumla hatte kaum 500 Kranke im Sommer 1853.

vollsten jungen Männern die Waffen in ihre schlagfertigen Hände gegeben. Die sichere Gewähr aber vor dergleichen Gefahren*) von jedwelcher Seite ist Tugendsinn. Herrscht ein solcher Geist einigermaßen, so wird in den Gemeinen von Jeglichem nach seinen Kräften das Seinige gethan, um Alles vorzubereiten, was von ihnen im Kriege zu leisten ist, und die Staatsverwaltung hat davon keine andere Arbeiten und Kosten, als welche die Aufsicht über diese Vorbereitungen, und die Waffenübungen der zusammengezogenen Mannschaften jährlich für einige Wochen erfordern. Was ist nicht durch solchen Geist in dem deutschen Befreiungskriege geleistet? Mit solchem Geiste haben die Engländer soeben erreicht ein Heer von 120,000 Mann, eine Landwehr von 80,000 Mann und Kriegsgeschwader mit 35,000 Mann ohne Zwangsaushebung und ohne Staatsanleihen auszurüsten. Aber auch die Deutschen von dem Heerzuge nach Moskau bezeugen, daß sie die eigentlichen russischen Gemeinen reinlicher, wohlhabender und in Allem geordneter fanden, als sie erwarteten, und daß sich die rüstigen Söhne daraus willenskräftig und besonnen schlugen, wenn an blinden Gehorsam nicht zu denken war, wie in dem Getümmel bei Borodino zwischen 40,000 Todten und Verwundeten, wo mit Homer zu reden, Götter auf beiden Seiten fochten. So lassen sich nach allen Seiten die Spuren der allgiltigen Gesetze verfolgen.

Endlich kommt die Wirthschaftsrechnung, die zuletzt auf den Familienzweck gerichtet sein muß, und sie bleibt den Hauptnachweis

---

*) Dazu gehört aber die Gefahr nicht, die es laut der Geschichte gehabt hat, wenn Naturvölkern alle zeitigen Kriegskünste eingeschult und die Hülfsmittel dazu mit Freigebigkeit verliehen werden. Es ist auffallend, daß diese Gefahr eben jetzt nicht öffentlich umständlich besprochen wird. —

schuldig, wenn sie bloß auf Geld gerichtet ist, weil die Einnahmen und Ueberschüsse größer werden können, während die Familien sich verschlechtern und sogar auflösen. Es ist damit die Beschreibung des Hauptvermögens, des Familienbestandes der Gemeine in Haupt und Gliedern zu verbinden und sein Stand beim Rechnungsanfange und bei dem Schlusse zu vergleichen, um daraus von den Zusammengestellten Mehr oder Weniger von der Familienzahl an mit den getrennt davon und nicht dafür sondern für sich allein lebenden Männern und leider noch mehr Frauen, bis zu den Arbeitsleistungen und Richtungen und deren Hülfsmitteln und Hemmnissen zu ersehen, ob die Gemeinerechnung gut oder schlecht ausfällt. Wobei auf die Irren, wir wissen warum, und auf die heimliche Krankheit in der Höhe der Gesellschaft besonders zu achten, ferner soll hier nur bemerkt werden, wie viel darauf ankommt, daß die Ehen von zeugungsreifen Paaren geschlossen, und wilde Ehen nicht eingegangen werden. *) Arbeitern in ihren drei oben bestimmten Abtheilungen stehen die Nichtarbeiter von Vermögen und aus Arbeitsmangel und aus Unfähigkeit entgegen, und das Entscheidende ist, daß die Größe und Stärke der zwanzigjährigen Männer nicht im Abnehmen ist, welches sich bei der ausgehobenen Mannschaft und ihrer Einübung offenbart und rechnungsmäßig erweist. **) Am entscheidensten ist der Sinn und die

*) Auf dem Kirchentage in Berlin sind die Folgen der Bastardbevölkerung in allen Ständen nicht wie die Entsittlichung in der Tiefe der Gesellschaft geschildert.

**) In Frankreich war 1789 das Maaß für das Fußvolk 5 Fuß 1 Zoll und für die Reiterei 5 Fuß 3 Zoll. Es musste 1818 auf 4 Fuß 9 Zoll herabgesetzt werden; aber in den dreißiger und vierziger Jahren noch weiter, sonst wären 130,000 Mann von der Aushebung befreit worden. Hamb. Cor. Nr. 100 vom 28. April 1854.

Die Quelle dieser Nachricht ist nicht angegeben, aber wahrscheinlich

Richtung auf und für Vollkommenheit in den Arbeitsleistungen, wodurch sich die Engländer auszeichnen und das bewegliche Vermögen übertrifft das unbewegliche desto bedeutender, je schwunghafter die Gewerbsamkeit ist. Dem Vermögen mischt sich aber das Erkünstelte der Schuldbriefe von der Gesammtheit (Staate) bei, die in den Händen der Käufer als ihr Vermögen zählen. Dadurch erhält aber die Geldgewalt nur zu leicht die Richtung auf Wucher. Der Wucher ist nicht an sich zu bestimmen, sondern nur an seinen Wirkungen zu erkennen, so ist es in St. Francisco kein Wucher, wenn Jemand 100 $ mit 50 verzinset und 100 damit gewinnt. Dagegen gilt als Wucherer, wer 5% vom sicheren Schuldner nimmt, wo und wann nicht mehr als 3% bezahlt werden. Es bedarf nur der Feststellung, die Strafe, die Anwendung ist Sache des Richters. Der Abschluß von den angedeuteten Berechnungen weist das Ergebniß für den Halt und Stand der Familien nach. Ist es günstig, so dient das Zahlenbild von der abgemachten Jahresverwaltung: die Geldrechnung nur zum Nachsehen; ist das Ergebniß aber schlecht, so erkennt sich daraus auch, wo die Fehler liegen: z. B. in der Wirthschaft einer einfachen Familie erscheinen die Einnahmen zwar für ihren Lebensbedarf reichlich, aber tief unter dem üblichen Anschlage, und sie sind großentheils für Prunk und Wucherzinsen, spärlich für Kleidung und Nahrung der Kinder, meist mit schwerlastenden und wenig nährenden Kartoffeln, und für kärglichen Gesindelohn verausgabt. Hier offenbaren sich die beiden Hauptübel eines verkünstelten Zustandes: Prunk und Wucher,*) und daraus erklärt sich, daß die Familien, worin der

---

eine Pariser Hauptzeitung. Das Maß von 5 Fuß 1 Zoll ist auch das von deutschem Fußvolk, wobei der rheinische Fuß gilt.

*) Viel schlimmer als der Wucher mit Geld ist der Wucher aus der

Segen für die Enkel, die Großältern fehlen, ein Zerrbild ist von arbeitsscheuem gewissenlosen Eltern, von schwächlichen und gebrechlichen Kindern und für sich wirthschaftenden Gesinde, und worin die Naturgesetze so verlegt sind, daß, wäre die Mehrzahl der Familien in gleicher Lage, die Auflösung des Ganzen unvermeidlich wäre. Die Naturgesetze dürfen nicht übertreten werden. Sie sind von Gott angeordnet und in der Natur für Jedermann offenbart, und die Natur bestraft ihre Uebertretung unfehlbar und hart, und wie auch die Chinesen sagen, je langsamer je härter.

Schluß.

Hiermit schließen sich die Folgerungen für das wirkliche Familienwesen, und sie lassen sich in den drei Lehren zusammenfassen:

Du sollst dem Familienzwecke Dein Lebelang dienen mit ganzer Seele und aus allen Kräften.

Du sollst den Tugendsinn in Dir heiligen.

Du sollst nach dem Vollkommenen, das Dir vorschwebt, in Allem was Du thust, streben.

Umsturzwirthschaft in Feldbau und Gewerbsamkeit in ihren Folgen, die Gagern, der Vater, kurz so bezeichnet: „Man glaubt nicht, wie der deutsche Mensch hungert und friert." Wie verschieden an Gestalt, Kraft und Sinn, waren die von Brot und Milch oder Bier ernährten Land- und Stadtarbeiter im vorigen Jahrhundert von den nun viel zahlreicheren, aber Kartoffeln essenden und Branntwein trinkenden, dazu noch rauchenden Häuslingen und Fabrikleuten.

Lasst uns in vollen Zügen darauf trinken, daß wir nicht früher als unsere Vorältern altern und ihrer nicht unwerth sein mögen.

Daß unsere Kinder als Deutsche einig und mit Geisteskraft und Leibesstärke in Freiheit uud Ordnung thätig sein mögen.

Gott segne, behüte und bewahre sie immerdar!

Inhalt.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock in Braunschweig ist früher erschienen:

Grundzüge des Finanzwesens im römischen Staate. Von [illegible] [illegible]. 2 Bde. [illegible] Braunschweig 185[illegible]. Preis 2 Thlr.

Von demselben Verfasser ist noch erschienen:

Das Familienwesen, oder Forschungen über seine Natur, Geschichte und Rechtsgeschichte [illegible]. [illegible] 185[illegible]. Verlag der [illegible] Buchhandlung. Preis 1 [illegible].
